41. Jahrgang — Bochum, den 16. März 1929 — Nummer 11

Die Bergbau-Industrie

Organ des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter Deutschlands

Abonnementspreis durch Boten vierteljährlich 3 RM., durch die Post 3,60 RM. ◆ Einzelnummern 50 Pfg. ◆ Anzeigen: Die 25 mm breite Millimeter-Zeile oder deren Raum 40 Pfg. ◆ Platzvorschriften ausgeschlossen. Postscheck-Konto Hannover Nummer 57613. ◆ Giro-Konto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Berlin S. 14, Wallstraße Nr. 65. ◆ Telephon-Nummer 608 21. ◆ Telegrammadresse: Altverband Bochum.

Ein Dokument der Unwahrscheinlichkeiten.

Was die Unternehmer zur Lage des Ruhrbergbaues zu sagen haben.

Der Bergbauliche Verein in Essen hat vor einiger Zeit der Oeffentlichkeit und den interessierten Stellen eine **Denkschrift über die wirtschaftliche Lage des Ruhrbergbaues** zugehen lassen. In dem wirtschaftspolitischen Meinungskampfe spielen bekanntlich Denkschriften keine unwesentliche Rolle. Gemeinhin dienen sie dazu, den Behörden sowie einem breiteren Publikum die Auffassung der Interessenten über eine aktuelle wirtschaftspolitische Frage näher zu bringen. So ist es denn auch üblich, in der Einleitung zunächst mal den Zweck einer Denkschrift darzulegen. Die Interessenvertretung der Ruhrzechenbesitzer hat mit dieser hergebrachten Uebung gebrochen, so daß die mit ihrer Denkschrift verfolgten Absichten weder aus der Einleitung, noch aus dem übrigen Inhalt ersichtlich werden. Dieser Mangel wird auch dadurch nicht gemildert, daß zwischen den Zeilen hier und da die alten bekannten Forderungen der Ruhrindustriellen, die bereits in ihrer Denkschrift vom 31. Juli 1925 formuliert wurden, anklingen. Die neue Drucksache ist gewissermaßen eine Aufbügelung jenes heute bereits vergilbten Dokuments, das seinerzeit eine gründliche Abfertigung durch eine Gegenschrift unseres Verbandes erfahren hat. In unserem Jahrbuch von 1925 können unsere Leser die diesbezüglichen Materialien nachschlagen.

Der Verein für die bergbaulichen Interessen geht bei seiner neuerlichen Darstellung von den kohlenwirtschaftlichen Kräfteverlagerungen aus, die durch den Kriegsausgang, durch die Veränderungen in der Energieversorgung und in der Energieverwendung, durch die bedeutsame Aufschließung des Braunkohlenbergbaues sowie durch den internationalen Wettbewerbskampf bewirkt wurden. Es würde nun sicherlich ein verdienstliches Beginnen gewesen sein, wenn die Wirtschaftsleiter des Ruhrbergbaues sich darüber ausgelassen hätten, welche Anstrengungen sie unternommen haben, um derartige Strukturwandlungen wirtschaftlich und technisch zu meistern, und welche Erfolge ihnen dabei beschieden gewesen wären. Leider haben sie diese

Gelegenheit nicht benutzt, der Umwelt einmal zu zeigen, was Unternehmerbegabung und Unternehmerinitiative auch unter schwierigen Umständen an volkswirtschaftlicher Leistung hervorzubringen vermögen.

Statt dessen ergeht sich die Denkschrift in klagenden Ausführungen über sozialpolitische Belastungen, über die staatliche Regelung der Lohn- und Preisfrage, insbesondere über die angeblich nicht genügende Berücksichtigung eines angemessenen Abschreibungsbetrages in den amtlich bzw. durch Gutachter ermittelten bergbaulichen Selbstkosten, und versucht, die von der Wirtschaftskritik (nicht nur von Gewerkschaftsseite) erhobenen Einwände der Ueberkapazität, der Fehlinvestitionen und der nicht folgerichtigen Exportpolitik mit unseres Erachtens unzureichenden Gründen zu begegnen.

Damit wird das Schwergewicht der Diskussion von der notwendigen Erörterung der volkswirtschaftlichen Leistung der Bergwerksunternehmer des Ruhrreviers auf eine

Untersuchung der privatwirtschaftlichen Ergiebigkeit

vom bergbaulich angelegtem Erwerbsvermögen verschoben. Während für die Beurteilung der volkswirtschaftlichen Leistung eines Gewerbezweiges eindeutige Maßstäbe zur Verfügung stehen, wie beispielsweise die Höhe des Reallohnes, Gestaltung der Arbeitsbedingungen, Ausmaß der sozialen Sicherungen gegen Unfallgefahren, Invalidität und Altersnot der beschäftigten Arbeiter, aber auch Art der Versorgung der Wirtschaft mit ausreichenden Gütern (in diesem Falle: Brennstoffen) in günstigster Qualität zu angemessenen Preisen, so sind **die Merkmale der privatwirtschaftlichen Rentabilität keineswegs in gleichem Maße eindeutig.** Das liegt daran, daß der privatwirtschaftliche Ertrag einer Unternehmung mit dem handelsrechtlichen, in der Bilanz auszuweisenden und in Form von Dividenden- und Reservefondszuweisungen verteilbaren Gewinn nicht identisch ist. Der handelsrechtliche Gewinn ist das Ergebnis von Wertungsvorgängen, die einen erheblichen Teil des privatwirtschaftlichen Ertrages überhaupt nicht zahlenmäßig in Erscheinung treten, sondern in Unterbewertung von Aktiven, insbesondere Anlagewerten, und Ueberbewertung von Passiven untergehen lassen, ganz abgesehen von Gewinnübertragungen bei kombinierten Unternehmungen und Gewinnzuweisungen in Form von Tantiemen, übersteigerten Bezügen der leitenden Wirtschaftsbeamten und anderen, bilanzmäßig nicht erfaßten Zuwendungen an verwandte oder befreundete Unternehmen.

Die Dividende, die gewöhnlich als Gradmesser der privatwirtschaftlichen Rentabilität hingestellt wird — auch die vorliegende Unternehmerdenkschrift scheint an dieser herkömmlichen Auffassung festhalten zu wollen —, ist in ihrer Höhe wesentlich von den Machtverhältnissen zwischen Verwaltung und Aktionären abhängig. Diejenigen Gesellschaften, bei denen die absolute Majorität in festen Händen ist, pflegen den erzielten Gewinn nur in solchen Portionen bilanzmäßig kenntlich zu machen bzw. zur Ausschüttung zu bringen, wie sie sie zur Vermeidung eines Skandals der übrigen Aktionäre für erforderlich halten. Selbst diese Grenze wird nicht von allen Verwaltungen innegehalten. So gibt es beispielsweise an der Ruhr Bergwerksgesellschaften, die, früher mit ruhiger, sicherer Hand geleitet, heute es sich gestatten, ihre Minoritätsaktionäre ohne Dividende zu lassen und dafür den Majoritätsbesitzern den Gesamtgewinn als Vermögenszuwachs zuzuführen.

Es ist wirklich zu bedauern, daß der Bergbauliche Verein derartige aktienrechtliche Mißstände nicht einmal unter die Lupe genommen hat. Seine bewegten Klagen lassen sich nur aus dem Umstande erklären, daß es auch der industriellen Interessenvertretung an beweiskräftigen Unterlagen fehlte, in das Mysterium einer schwerindustriellen Bilanz hinzuleuchten. Sie nimmt deshalb das Schmalenbach-Gutachten vom November 1927 als Ausgangspunkt ihrer betriebswissenschaftlichen Betrachtungen.

Das Schmalenbach-Gutachten

ist heute in seinen zahlenmäßigen Endfeststellungen nicht mehr zeitgemäß. Eine große praktische Bedeutung hat es übrigens nie erlangt. Die Erinnerungen der Gewerkschaften gegen die Schmalenbachschen Feststellungen bezogen sich weniger auf die von der Prüfungsstelle des Reichswirtschaftsministeriums übernommenen Selbstkostenelemente, als vielmehr auf die unseres Erachtens nicht stichhaltigen Darlegungen zur Abschreibungsfrage. Unsere abweichende Ansicht darüber ist seinerzeit in mehreren Aeußerungen erläutert worden. Sie scheinen dem Bergbaulichen Verein bei der Zusammenstellung seiner Denkschrift entgangen zu sein. Das gleiche Schicksal haben übrigens die Ruhrindustriellen auch ihrem Wiener Kritiker Schmalenbach zuteil werden lassen, da sie sich diesmal nur auf den industriellen Abschreibungsexperten Schmalenbach beziehen. (Wo bleibt übrigens sein Abschreibungsgutachten für die Braunkohle?) Man kann auch die verloren gegangene Aktualität des Schmalenbach-Gutachtens nicht dadurch wiederherstellen, daß man auf Grund von Ueberschlagsrechnungen behauptet, daß sich das Gesamtbild seit Ende 1927 nicht wesentlich verändert habe. Völlig abwegig dürfte es wohl sein, daß auch das Reichswirtschaftsministerium zu dem gleichen Ergebnis gekommen wäre. Vor uns liegt eine Auslassung eines hervorragenden Vertreters des Reichswirtschaftsministeriums, der an verantwortlicher Stelle bemerkte, daß seit November 1927 beträchtliche Veränderungen in den Selbstkosten und den Gewinnen eingetreten seien, so daß die

gegenwärtige Situation im Ruhrgebiet zweifellos erheblich von der im November 1927 abweicht.

Aber auch ohne einen derartigen Kronzeugen ist es uns völlig unerfindlich, wieso eine seitdem eingetretene Verbesserung des bergmännischen Leistungseffektes von 70 Kg. je Mann und Schicht und eine Erhöhung des Kohlenverbandspreises um 2 Mark je Tonne für die Standardsorte bei einer Steigerung des durchschnittlichen Barverdienstes um 53 Pf. je Schicht sich so ausgleichen sollen, daß eine Veränderung des Verhältnisses zwischen Selbstkosten und Erlösen im letzten Jahre überhaupt nicht eingetreten wäre. Nach Ueberschlagsrechnungen, die wir angestellt haben, ist sehr wohl eine

Besserung dieses Verhältnisses,

und zwar in einer ganz anderen Größenordnung, als sie das Unternehmergutachten auf Seite 5 wahr haben will, zu verzeichnen.

Abschreibungsfrage.

Der gedrängte Auszug aus dem Schmalenbach-Gutachten, das den Zechenbesitzern als Stütze ihrer Abschreibungswünsche gilt, hat den Schmalenbachschen Beweisversuch durchaus nicht einleuchtender gemacht. Im Gegenteil hat uns die Ueberspitzung der Schmalenbachschen Gedankengänge, die die Denkschrift vornimmt,

die Bedenklichkeit der Anwendung der Schmalenbachschen Zeitwertabschreibung

in der praktischen Buchführung gezeigt. Es ist vor der Hand nur ein schwacher Trost, daß diese Grundsätze lediglich in für die Oeffentlichkeit zur Begründung von Preiserhöhungen zurechtgemachten **Kalkulationen** Eingang gefunden haben. Vorläufig folgen die Unternehmungen immer noch der Buchwert- bzw. Anschaffungswertabschreibung — auch die Finanzämter haben bisher daran festgehalten — und sie sind damit, wie ja auch aus den Feststellungen der Denkschrift über die tatsächlichen Investierungen der letzten Jahre hervorgeht, in Wirklichkeit nicht schlecht gefahren. Der Bergbauliche Verein gibt an dieser Stelle selber zu, daß in den fünf Jahren seit der Stabilisierung bis jetzt etwa 5 Mark je Beteiligungstonne tatsächlich investiert worden sind, wovon etwa 60 Prozent aus eigenen Mitteln stammen. Die Gesamtbeteiligung am Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikat ist mit durchschnittlich 160 Mill. To. einzusetzen; gegenwärtig geht sie sogar über 165 Mill. To. hinaus.

Das bedeutet, daß der Ruhrbergbau über dreiviertel Milliarde neu investieren konnte, und zwar zum größten Teile, nämlich mit beinahe einer halben Milliarde, aus eigenen Mitteln, d. h. aus Selbstfinanzierung.

Angesichts dieser Feststellung wirken die weiteren Ausführungen, die auf einen Ausgleich früher angeblich ungenügender Abschreibungen abzielen, nicht sonderlich plausibel. Schon Schmalenbach hat in seinem Gutachten (S. 24) darauf hingewiesen, daß nachzuholende Aufhöhungen früher zu geringer Abschreibungen ebensowenig zu den laufenden Produktionskosten gehören, wie buchmäßig erzielte Gewinne aus früher zu hohen Abschreibungen zu den laufenden Erlösen gehören. Es ist deshalb nicht korrekt, wenn die Denkschrift meint, das Gutachten sei auf die Frage der Wiedergutmachung des in der Vergangenheit Versäumten nicht eingegangen.

Schmalenbach hat klipp und klar eine derartige Wiedergutmachung aus laufenden Kosten abgelehnt.

Auch wir sehen keine Möglichkeit, uns auf die Essener Wiedergutmachungstheorie einzulassen, haben aber andererseits mit großem Interesse davon Kenntnis genommen, daß die bergbaulichen Unternehmer sich einen Vorschlag zu eigen machen, der möglicherweise eine Aussicht auf eine prinzipielle Verständigung in der Abschreibungskontroverse eröffnet.

Offene Rationalisierungsreserve.

Nicht als Wiedergutmachung, also rückschauend, wohl aber vorausschauend für die Erhaltung und Steigerung der wirtschaftlichen, sozialen und technischen Produktionskraft des Bergbaues dürfte der in der Denkschrift erwähnte Gedanke einer **Teilung** der für die Abgeltung des Kapitalaufwandes vertretbaren Kostenbeträge in ordentliche Abschreibungen auf der linken Bilanzseite (ausgehend von dem wirklichen Betriebswert der Anlagen) und in Rückstellungen für Werkserhaltung auf einem bilanzmäßig zu passivierenden **offenen Werkserhaltungskonto** ziemlich fruchtbar sein. Mit einer derartigen Teilung könnte dem jetzt so häufigen Mißbrauch eines bilanztechnischen Mittels — der Abschreibung — zu finanzpolitischen Zwecken ein Hindernis entgegengesetzt werden. Wir wollen damit keineswegs die Selbstfinanzierung als solche treffen, sondern ihre bisherige Maskierung als „notwendige Abschreibungen". Dabei ist zugleich die

Frage der Verfügungsgewalt

über dieses aus Mitteln der Allgemeinheit, nämlich der Kohlenverbraucher, gespeiste Werkserhaltungskonto, das man vielleicht besser als Rationalisierungsreserve bezeichnet, aufgeworfen. Wir glauben, daß eine **gemeinwirtschaftliche Verfügung** über eine derartige Rationalisierungsreserve auch die bisherigen Gefahren der Ueberkapazität und der Fehlinvestitionen wesentlich einschränken wird. —

Ueberkapazität.

Was die Denkschrift gegenüber den Einwänden der Ueberkapazität und der Fehlinvestitionen als Entschuldigung vorbringt, ist recht lahm. Zunächst mal gibt sie die Tatsache der Ueberkapazität offen zu, soweit es sich um eine Ueberhöhung der Anlagenkapazität handelt. Das durch die Genfer Rede des Herrn Dr. Silverberg bekannt gewordene Gesetz von der „latenten Kapazität" ist irreführend. Gewiß sind wir nicht der Meinung, daß sich die Anlagenkapazität mit den voraussehbaren durchschnittlichen Absatzgelegenheiten aufs Haar genau abgleichen lasse, aber wir sind doch wiederum nicht der Meinung, daß es wirtschaftlich vernünftig ist, die Kapazität um **etwa ein Drittel** — um diese Größe handelt es sich beim Ruhrbergbau — der Anlagen höher zu halten, als es einer begründeten Marktvoraussicht entsprechen würde. Wenn der Ruhrbergbau glaubt, seine Anlagenausrüstung auf einem Stand halten zu müssen, daß er für einen so außergewöhnlichen Fall, wie es der Ausfall des größten europäischen Kohlenproduzenten (England) im Jahre 1926 war, gerüstet ist, begibt er sich auf ein so unsicheres Feld nackter **Spekulation**, auf dem wir ihm nicht folgen können.

Wer aus einer solchen Spekulation Sondergewinne erhofft, muß auch die Kosten dieser Spekulation auf die eigene Kappe nehmen und darf nicht versuchen, sie auf die Arbeiter und Konsumenten abzuwälzen.

Der Kapitaldienst für das unserer Auffassung nach unnötig überhöhte Anlagenplus ist nicht aus laufenden Kosten (Abschreibungen), sondern aus anderen Quellen zu finanzieren.

Fehlinvestitionen.

Völlig widerspruchsvoll ist die Verteidigung der Fehlinvestitionen, die übrigens als Tatsache nicht bestritten werden. Die zugegebenen Fehlinvestitionen seien jedoch nicht den Zechen zur Last zu legen, sondern den behördlich erzwungenen Lohnerhöhungen, die die Zechenbesitzer gewissermaßen wie ein Dieb in der Nacht überrascht, somit alle Kalkulationen über den Haufen geworfen hätten. Wenige Zeilen später sagen die Denkschriftverfasser aber, daß die Erfahrung der letzten Jahre gezeigt habe, daß der Bergbau durchaus nicht sicher vor neuen Lasten ist, und geloben, diesen Umstand nunmehr bei der Kalkulation zu berücksichtigen. Jedenfalls läßt sich nicht leugnen, daß bei

wirksameren gemeinwirtschaftlichen Kontrollen,

als sie die gegenwärtige Gestalt des Kohlenwirtschaftsgesetzes ermöglicht, die in die Millionen gehende Fehlleitung von Kapitalien

weniger wahrscheinlich gewesen wäre. Immerhin nehmen wir an, daß dieser Fehler reparierbar sein wird, wozu das Eingeständnis der Denkschrift hoffentlich von Nutzen ist.

Ausfuhrpolitik.

Zum Schluß behandelt die Denkschrift die Ausfuhrpolitik des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats. Die Bezugnahme auf die darüber in der Oeffentlichkeit aufgetauchten Meinungsverschiedenheiten, zwischen denen das Syndikat gleichsam den goldenen Mittelweg gewählt hätte, ist unzweckmäßig. Unsere Meinung zu diesem Punkte haben wir so oft und so eindringlich klargestellt, daß wir dazu nichts Neues sagen können.

Wir halten eine Ausfuhrforcierung unter Hintanstellung der wirtschaftlichen und sozialen Erfordernisse der Bergarbeiter für ungesund.

Wo die Grenzen der volkswirtschaftlich erträglichen Ausfuhr liegen, ist für uns hauptsächlich an der Lohntüte und am Beschäftigungsgrad der Bergarbeiter abzulesen. Wir wollen kein soziales Dumping und wenden uns gegen eine Verschleuderung der Produkte nationaler Arbeit auf dem Weltmarkte. Der gegenwärtige Wettbewerbskampf auf den internationalen Kohlenmärkten kann abgestoppt werden, wenn sich die Unternehmer zu den Vorschlägen bekennen, die kürzlich die Arbeitersachverständigen vor der Kohlenkommission des Völkerbundes in Genf vorgetragen haben. Es gibt keine Selbstheilung der internationalen Krise.

Der Boden für eine internationale Kohlenverständigung ist durch das Wirtschaftskomitee des Völkerbundes soweit vorbereitet worden,

daß es auch für die Unternehmer an der Zeit ist, an eine konstruktive Lösung der dadurch aufgeworfenen Probleme heranzugehen. Für die internationalen Kohlenindustrie heißt es:

Durch Kampf zur Pleite; durch Verständigung zur Blüte.

Gemeinwirtschaftliche Durchleuchtung notwendig.

Die Geschichte von dem kranken Mann an der Ruhr, die uns die Unternehmerdenkschrift erzählt, ist infolge ihrer Uebertreibungen so unwahrscheinlich, daß alle Beteiligten — Arbeiter, Verbraucher und Regierung — das größte Interesse daran haben müßten, durch eine

fortlaufende Durchleuchtung des Ruhrbergbaues

Klarheit zu erhalten. Die Stelle, die Klarheit zu schaffen hat, ist der **Reichskohlenrat**, von dem es im Kohlenwirtschaftsgesetz heißt:

„Der Reichskohlenrat leitet die Brennstoffwirtschaft einschließlich der Ein- und Ausfuhr nach gemeinwirtschaftlichen Grundsätzen."

Nachdem, wie sich aus der Denkschrift ergibt, die Grundsätze der Privatwirtschaft für die Bewältigung der nationalen und weltwirtschaftlichen Kohlenprobleme so sinnfällig versagt haben, ist es Aufgabe der gemeinwirtschaftlichen Kräfte unseres Landes, jenes Maß an weltwirtschaftlicher und sozialer Ordnung der Dinge im Kohlenbergbau herbeizuführen, das die Bahn für eine nachhaltige Wirtschaftsaufbesserung für alle Beteiligten freilegt.

Sind die Bergarbeiter minderen Rechts?

Bei der Besprechung der Verordnung über die Ausdehnung der Unfallversicherung auf Berufskrankheiten vom 11. Febr. 1929 haben wir in der „Bergbau-Industrie" kurz darauf hingewiesen, daß es ein großes Unrecht gegenüber den Bergarbeitern bedeute, wenn das Augenzittern, unter dem die Bergarbeiter leiden, nicht als Berufskrankheit anerkannt wird, auf welche die Unfallversicherung auszudehnen ist. Wohl bringt die Verordnung vom 11. Febr. 1929 gegenüber der Verordnung vom 12. Mai 1925 einen Fortschritt, weil sie bei den Bergarbeitern die Steinstaublunge und die Erkrankungen der Muskeln, Knochen und Gelenke durch Arbeiten mit Preßluftwerkzeugen als entschädigungspflichtige Berufskrankheiten anerkennt, während die Verordnung vom 12. Mai 1925 für die Bergarbeiter nur die Anerkennung der Schneeberger Lungenkrankheit und der Wurmkrankheit brachte.

Der Anerkennung der beiden letzteren Krankheiten kam irgendeine praktische Bedeutung nicht zu, da im Schneeberger Erzbergbau im ganzen nur 53 Mann beschäftigt sind und an Wurmkrankheit Erkrankte oder Invalidisierte auch fast gar keine vorhanden waren. Hat doch zum Beispiel die große Ruhrknappschaft mit 350 000 Pensionskassenmitgliedern zwei ganze Invaliden, die wegen Wurmkrankheit invalidisiert worden sind. Dem Kenner der Verhältnisse, der die Interessen der Bergarbeiter zu vertreten hat, steigt deshalb ein bitterer Geschmack im Munde auf, wenn er sieht, daß bedeutungslose Berufskrankheiten anerkannt werden, während wirkliche Berufskrankheiten, an denen Tausende von Bergarbeitern leiden und durch welche die Sozialversicherung der Bergarbeiter in einem Ausmaße belastet wird, das kaum ertragen werden kann, unberücksichtigt bleiben.

Daß die Bergarbeiter mehr als andere Berufe unter besonderen Berufskrankheiten leiden, das geht aus den bisherigen Aufwendungen der Unfallversicherung für die Entschädigung von bisher anerkannten Berufskrankheiten hervor. Obgleich durch die Verordnung vom 12. Mai 1925 für andere Berufe eine erhebliche Reihe von Berufskrankheiten anerkannt wurden, betrug der Aufwand der Unfallversicherung nach der „Sozialen Praxis" vom 28. Febr., Heft 9, im Jahre 1927 für Krankenbehandlung, Renten und Verfahren 58 700 000 M. Im gleichen Jahre hatte aber allein die Ruhrknappschaft für die Krankenbehandlung und für Pensionen an wegen Augenzittern und Steinstaublungen Erkrankte und Invalidisierte 9 Millionen Mark aufzuwenden.

Kein Wunder also, daß sowohl die Kranken- als auch die Pensionsversicherung der Bergarbeiter so belastet sind, daß die Beiträge kaum aufgebracht werden können. Es ist ein Unrecht sondergleichen, daß die Bergarbeiter gezwungen werden, die sozialen Lasten für ihre Berufskrankheiten selbst aufzubringen, während in anderen Berufen, die entfernt nicht so schwer unter Berufskrankheiten leiden, die Betriebsunternehmer allein für diese Lasten aufkommen müssen. Die verhängnisvolle Einstellung einzelner Bearbeiter der Sozialversicherung im Reichsarbeitsministerium, die dahin geht, daß im Bergbau alles die Knappschaft zu tragen hat, muß aufs allerschärfste bekämpft werden. Bleibt sie auch ferner bestehen, so bedeutet es, daß die Bergarbeiter minderen Rechts sein werden als die anderen Arbeiter. Das will doch wohl kein ernsthafter Sozialpolitiker. Man kann den Bergarbeitern nicht vorhalten, daß sie durch die Pensionsversicherung bevorrechtet sind, denn zu den Lasten der Pensionsversicherung hat die Oeffentlichkeit auch nicht einen Pfennig beigetragen, sondern die ganzen Lasten werden aus den kärglichen Löhnen der Bergarbeiter aufgebracht. Deshalb fort mit der Mißachtung der Bergarbeiter und her mit der Unterstellung ihrer typischen Berufskrankheit, des Augenzitterns, unter die Unfallversicherung!

Vorarbeit zur internationalen Kohlenregelung.

Die zweite Genfer Kohlenkonferenz, die unter der Leitung des Staatssekretärs Trendelenburg vom 27. Februar bis zum 2. März abgehalten wurde, ist außerordentlich fruchtbringend verlaufen.

Wie schon mitgeteilt, hatte die Kohlenkommission des Völkerbundes, nachdem sie zuvor Sachverständige aus Unternehmerkreisen zur Aussprache geladen hatte, Arbeitersachverständige nach Genf berufen, um mit ihnen die Grundlagen und die Möglichkeiten einer internationalen Kohlenregelung mit Hilfe des Völkerbundes zu beraten. Während bei der Anhörung der Kohlensachverständigen im Januar noch mancherlei Vorbehalte einzelner Delegierter, die sich immer noch nicht von hergebrachten privatwirtschaftlichen Vorstellungen freimachen konnten, haben die Vertrauensleute der Bergarbeiter in voller Einmütigkeit

eine ganze Reihe konstruktiver Gedanken

vorgetragen, deren Verwirklichung einen Weg zur Behebung der internationalen Kohlenkrise eröffnet.

Bemerkenswerterweise war es der dem englischen Bergarbeiterverband nahestehende Professor Tawney, der gleich in seiner Einleitungsrede in recht eindrucksvoller Weise sich zu einer **internationalen Kohlenbewirtschaftung** bekannte, die in einem

internationalen Kohlenamt, bestehend aus Arbeitern und Unternehmern, Verbrauchern und Regierungen,

in einer internationalen Standardisierung der Arbeitsbedingungen

im Abschluß internationaler Exportabkommen

ihren Ausdruck finden könnte. Die übrigen Sachverständigen, darunter auch unser Kollege Dr. Berger, schlossen sich diesen Vorschlägen im wesentlichen an. (Wir werden in einer späteren Darstellung noch des näheren darauf zurückkommen.)

Sehr wesentlich war auch die sich an die allgemeine Aussprache anknüpfende Spezialdebatte über die Bedeutung und Wertung des vom Wirtschaftskomitee des Völkerbundes vorgelegten wirtschaftsstatistischen Materials. Hierbei kamen Fragen der Produktionshöhe, der Marktbeobachtung, der inneren Struktur der bergbaulichen Arbeitslosigkeit, Meinungsäußerungen über die von verschiedenen Staaten ergriffenen schutzzöllnerischen Maßnahmen, Syndikats- und andere Fragen zur Sprache. Damit wurde die

Totalität des internationalen Kohlenproblems

deutlich klargestellt, woraus wiederum die Erkenntnis abgeleitet wurde, daß man zur Heilung der Krise an die Behebung ihrer Ursachen, nämlich des Mißverhältnisses zwischen Fördermöglichkeiten und Absatzgelegenheiten, herangehen müsse und nicht nur einzelne Symptome beseitigen könne.

Die organisatorische Entwicklung der Kohlenindustrien der einzelnen Länder ist heute, selbst in England, mindestens so weit gediehen, daß der Einleitung von Marktverhandlungen aus diesem Grunde jedenfalls nichts mehr im Wege steht.

Die Stimme der Arbeit, der Vertreter der lebendigen Produktionsmittel, hat auf die Kohlenkommission des Wirtschaftskomitees sichtlichen Eindruck gemacht. Zum ersten Male in der Geschichte konnten in Genf Arbeitervertreter dem wirtschaftspolitischen Wollen der Gewerkschaften vor einer so wichtigen Körperschaft, wie sie der Völkerbund darstellt, Ausdruck geben. Daß das Gesicht der neuen Weltwirtschaft sozialere, das heißt menschlichere Ziele tragen wird, ist ein Streben, für das in erster Linie die Arbeiterbewegung der Welt verantwortlich ist.

Durch die ersten beiden Sachverständigenvernehmungen ist ein bedeutungsvolles Werk in Angriff genommen worden.

Die Genfer Arbeiten werden fortgesetzt werden.

Diesem Wunsche hat auch vor wenigen Tagen der Völkerbundsrat Ausdruck gegeben. Es ist damit zu rechnen, daß das Wirtschaftskomitee zunächst mal die Anregungen, die in den Besprechungen gemacht worden sind, verarbeitet, wozu die Sachverständigen noch gewisse Ergänzungen ihrer Aussagen beisteuern werden. Sodann dürfte vielleicht schon in diesem Herbst eine Fortsetzung der Diskussion, und zwar dann durch Einberufung einer neuen

gemeinsamen Konferenz der Unternehmer und Bergarbeiter

ins Auge zu fassen sein. Es wird sich dann darum handeln, für das jetzt klargestellte Prinzip **die praktische Gestaltung** zu finden.

Letzte Mahnung! Kameraden! Vergeßt nicht, die letzten Vorbereitungen zur Betriebsrätewahl zu treffen! Mit aller Kraft gegen die Spaltungs- u. Zerstörungswut der KPD.! Kämpft für den Sieg gewerkschaftlicher Vernunft u. Einheit!

Die Winterschäden in der Wirtschaft.

Der harte Winter hat der deutschen Wirtschaft und nicht zuletzt der deutschen Arbeiterschaft einen empfindlichen Schaden zugefügt. Es kamen in diesem Winter Gewerbe und Betriebe zum Erliegen, die in anderen Jahren einen ununterbrochenen Geschäftsgang zu verzeichnen hatten. Die Landwirtschaft, Gärtnerei und Forstwirtschaft wurden zur Einstellung aller Außenarbeit gezwungen. Das Baugewerbe lag monatelang darnieder. Innerhalb der Industrie der Steine und Erden mußten die Steinbrüche, Kalk- und Zementwerke, die vielfach in jedem Winter arbeiten konnten, ihre Werke einschränken oder gänzlich schließen. Es ist eine aufschlußreiche Lektüre, wenn man die allwöchentlich erscheinenden Berichte der Landesarbeitsämter in dieser Beziehung durchsieht. So berichtet zum Beispiel das Landesarbeitsamt Bayern, daß die Glasschleifereien in der Pfalz ihren Betrieb vollständig einstellen mußten. Das Landesarbeitsamt Brandenburg führt Klage darüber, daß in der Provinz zahlreiche Betriebe wegen Kohlenmangels zum Erliegen kamen. Die Opelwerke in Rüsselsheim mußten Kurzarbeit einführen, weil das Werk nicht voll mit Wasser versorgt werden konnte. Schiffahrt und Hafenbetriebe lagen still. Selbstverständlich kamen auch die Notstandsarbeiten zum Stillstand, für die ziemlich erhebliche Vorbereitungen getroffen wurden. In der Rheinprovinz zum Beispiel laufen über 300 Maßnahmen zur Durchführung von Notstandsarbeiten, bei denen nach dem Stande vom 31. Januar d. J. 1,8 Millionen Tagewerke abgeleistet werden können. Diese Zahl der Tagewerke bietet die Möglichkeit, 16 500 Unterstützungsempfängern Arbeitsgelegenheit zu übermitteln. Man stelle sich vor, wenn bereits in der Rheinprovinz die Einstellung der Notstandsarbeiten die Zahl der Arbeitslosen in der Weise vermehrt, wie hoch diese Zahl im ganzen Reiche ist! Das sind so einige Beispiele, wie außerordentlich scharf der Winter in das Wirtschaftsgetriebe eingegriffen hat.

Da kommen wir zu der Frage, ob eine so hochentwickelte Wirtschaft wie die unsrige, derartigen Naturkatastrophen so schutzlos ausgesetzt sein muß. Diese Frage ist zu verneinen. Das lange Stillliegen des Baugewerbes, das auch auf andere Arbeitsmärkte, zum Beispiel auf die Holzindustrie, die Eisenindustrie, die Industrie der Steine und Erden und viele andere sehr erheblich einwirkt, ist eine Lehre von großer Eindringlichkeit. Wir bauen bekanntlich immer noch so wie vor Jahrhunderten. Die Arbeit geht meistens im Freien vor sich. Die Fortentwicklung der Technik müßte hier Möglichkeiten eröffnen, einen erheblichen Teil der Bautätigkeit in geschlossene und geheizte Räume zu verlegen. Die Bauausführung selbst müßte zur reinen Montagearbeit werden. Vielleicht werden die Fachleute durch den harten Winter in diesem Jahre angeregt, dieser Frage etwas mehr Beachtung zu schenken.

Der Schaden, der der deutschen Volkswirtschaft durch die Vernichtung von Kaufkraft zugefügt wird, ist ungeheuer. Nach Berechnungen von Prof. Hirsch beträgt der jährliche Arbeitswert ungefähr 3000 Mark. Der englische Nationalökonom Keynes berechnet ihn mit 4500 Mark. Nehmen wir also im Durchschnitt 4000 Mark an, so hat ein so gewaltiges Heer von Arbeitslosen einen ungeheuren Wertausfall im Gefolge. Wir hatten Ende Februar mit einer Arbeitslosenzahl von 2,5 Mill. zu rechnen. Der jährliche Arbeitswert eines solchen Arbeitslosenheeres beträgt etwa 10 Milliarden Mark. Da wir im Jahre mit 300 Arbeitstagen zu rechnen haben, hatten wir einen täglichen Wertverlust in den letzten Wochen von 33,3 Mill. Mark. In dem Zeitraum, wo diese hohe Arbeitslosenziffer anhielt, wird der Ausfall über 1 Milliarde Mark betragen haben. Daß ein solcher Entzug auf die Gesamtwirtschaft verheerend einwirkt, braucht hier nicht des näheren auseinandergesetzt zu werden. Ein nicht geringer Rückgang der Umsatztätigkeit ist die Folge. Die Konjunktur erhält dadurch einen nicht unempfindlichen Stoß. Der erwartete Aufstieg wird sich darum länger hinausziehen.

In recht empfindlicher Weise sind die Lohn- und Gehaltsempfänger von dem harten Winter betroffen worden. Der Teil des Lohnes, der jetzt zur Anschaffung von Heizmaterial, von Winterkleidung und überhaupt für den durch die Kälte erzeugten Bedarf aufgewandt werden muß, konnte früher für Nahrungsmittel und Bedarfsgegenstände ausgegeben werden. Hinzu kommen, daß vermehrte Krankheiten in die Arbeiterschaft eingezogen sind und höhere Kosten verursachten. Nicht unbedenklich war es auch, daß einige Lebensmittel, vor allem Kartoffeln und Gemüse, nicht unwesentlich im Preise angezogen haben. Wenn erst einmal die Preise in die Höhe gegangen sind, so hält es schwer, sie wieder auf das normale Maß zurückzuführen.

Die diesbezüglichen Beobachtungen bestätigen diese Auffassung. Trotz der schlechten Konjunktur haben sich nämlich die Preise nicht gesenkt, sondern man kann im Gegenteil eher eine fortlaufende Steigerung feststellen. Sehen wir einmal zu, wie es damit aussieht. Die Großhandelspreise industrieller Produkte entwickelten sich folgendermaßen:

	Jahresdurchschnitt 1926	1927	1928	Durchschnitt 4. Qu 1928
Produktionsmittel	132,5	130,2	137,0	138,4
Konsumgüter	162,2	160,2	174,9	175,9
Hausrat insgesamt	156,9	154,5	168,1	169,4
Möbel	144,2	147,1	163,4	164,5
Eisen- und Stahlwaren	149,2	145,0	155,3	158,6
Glas, Porzellan, Steingut	144,3	155,3	168,1	172,0
Hauswäsche	172,4	177,1	185,1	183,1
Uhren	162,0	156,6	176,7	185,4
Bekleidung insgesamt	165,1	163,2	178,6	179,1
Textilwaren	170,5	167,6	181,7	183,4
Oberkleidung für Männer	180,4	179,7	197,4	204,2
Oberkleidung für Frauen	154,0	136,6	155,6	160,5
Stoffe	185,4	187,2	187,4	184,5
Leibwäsche	155,5	154,3	163,1	162,2
Wirkwaren	162,7	174,6	207,9	204,4
Schuhzeug	132,1	133,8	159,6	155,3
Fertigwaren insgesamt	149,5	147,3	158,6	159,8

Bei den meisten Warenarten liegen die Preise im 4. Vierteljahr 1928 noch über denen vom Jahresdurchschnitt. Die Krise hat also der Aufwärtsentwicklung der Preise nicht Einhalt geboten. Das Konjunkturinstitut glaubt zwar, in seinem Wochenbericht vom 30. Januar feststellen zu müssen, daß die Fertigwarenpreise auf dem Rückgang begriffen seien. Das Verharren auf hohem Preisstande ist nicht zuletzt auch auf die gebundene Wirtschaft zurückzuführen. Nach der gleichen Quelle war der Unterschied zwischen der freien Preisbildung und der unter dem Drucke der Verbandswirtschaft zustande gekommenen folgender:

		Freie Preise	Geregelte Preise
1926:	Januar	91,8	98,8
	Juli	85,7	97,5
1927:	Januar	85,7	97,5
	Juli	91,3	97,7
1928:	Januar	93,5	97,9
	Juli	93,8	99,7
	Oktober	90,5	100,0
1929:	Januar	86,9	101,1

Diese Zusammenstellung zeigt, daß die freie Preisbildung viel konjunkturempfindlicher ist als die geregelte. Die geregelten Preise sind seit Januar 1926 fast niemals gesunken, dafür aber ständig in die Höhe gegangen. Von der Preisseite her ist wohl kaum ein Antrieb zur Besserung der Wirtschaftslage zu erwarten. Hoffen wir, daß das einsetzende Frühlingswetter einen Umschwung zum Besseren ermöglicht. Sorgt aber für eine starke Organisation, damit wir nicht dabei zu kurz kommen!

Der mitteldeutsche Braunkohlenbergbau im Kältemonat Januar 1929.

Vom Deutschen Braunkohlenindustrieverein Halle wird folgender Bericht verbreitet:

Im Gebiet des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaues betrug im Monat Januar 1929 die Rohkohlenförderung 9 833 213 To. bei 26 Arbeitstagen gegen 9 756 276 To. im Vormonat bei 24 Arbeitstagen, die Brikettherstellung 2 319 345 To. gegen 2 238 416 To. im Vormonat, die Kokserzeugung 47 403 To. gegen 48 329 To. im Dezember 1928. Es ist gegenüber dem Vormonat eine Steigerung festzustellen von 0,8 Proz. bei Rohkohle, 3,6 Proz. bei Briketts und 1,9 Proz. bei Koks. Im Gebiet des Mitteldeutschen Braunkohlensyndikats war im Januar der Absatz an Hausbrandbriketts trotz des kalten Wetters zunächst ruhig und belebte sich in den Tagen des strengen Frostes kaum merklich. Dagegen machte sich bei Witterungsumschlag sofort ein Abflauen bemerkbar. Die Produktion wurde abgesetzt, doch reichte die Nachfrage nicht aus, um auch nur in größeren Mengen vom Stapel zu verladen. Der Brikettbestand betrug Ende Januar immer noch 219 000 To. An dem schleppenden Geschäftsgang waren die zurückgehenden Abrufe der Industrie wesentlich beteiligt. Der Industriebrikettabsatz dürfte noch schlechter werden, wenn sich erst die Aussperrung der sächsisch-thüringischen Textilindustrie, die sich im Berichtsmonat noch wenig bemerkbar machte, auswirkt. Auch das Rohkohlengeschäft lag ruhig. Der Bahn- und Landabsatz betrug im Januar 37 071 To. gegen einen Absatz von 45 195 To. im Vormonat. Der Absatz an Naßpreßsteinen war gering, da nur wenig Stapelvorräte vorhanden waren. Der Absatz an Grudekoks stieg etwas gegenüber dem Vormonat, er betrug 1680 To. je Arbeitstag gegenüber 1535 To. je Arbeitstag im Monat Dezember 1928. Auch im Gebiet des Ostelbischen Braunkohlensyndikats zeigte sich im Januar trotz der anhaltenden Kälte ein geringes Nachlassen der Nachfrage auf dem Hausbrandmarkt, das bedingt war durch die recht erhebliche Bevorratung, welche der Handel in den letzten Monaten an Briketts vorgenommen hatte. Der Absatz an Industriebriketts gestaltete sich im Januar günstig, die Abrufe der industriellen Abnehmer erhöhten sich etwas gegenüber dem Monat Dezember. Die Wagengestellung entsprach mengenmäßig den Anforderungen, doch litten die Werke stellenweise an dem Mangel an 15-To.-Wagen.

Aus dem Saargebiet.

Ludwig Hetterich †.

Der Pionier unseres Verbandes im Saargebiet, Ludwig Hetterich, ist am 3. März nach viermonatigem Krankenlager gestorben. Was wir an ihm verloren haben, mag ein kurzer Rückblick auf seinen arbeitsreichen Lebensweg lehren.

Die ersten Taten seiner gewerkschaftlichen und politischen Betätigung fallen in eine Zeit, in der das Saargebiet von einem antisozialen und alle freiheitlichen Regungen erstickenden Unterdrückungssystem beherrscht wurde. Stumm und Hilger — das sind zwei Namen, die auch in der Geschichte der freigewerkschaftlichen Arbeiterbewegung des Saargebiets einen Markstein bilden. Sie waren die Stützen eines Systems, das nur durch harte und opfervolle Kämpfe beseitigt werden konnte, um dem sozialen Aufstieg einer unterdrückten Schicht die Wege zu ebnen. Diese schwierige Aufgabe als einer der ersten zu erfüllen hatte sich unser toter Freund zum Lebensziel gesetzt.

Von Ort zu Ort zog er werbend für den Verband, für den freigewerkschaftlichen Gedanken. Auf schwierigstem Boden verrichtete er die mühevolle Kleinarbeit, wobei ihn auch der scharf geführte Kampf seiner Gegner nicht erschüttern konnte. Im Gegenteil, das stählte ihn, um immer schwierigeren Aufgaben gewachsen zu sein, denn der Kampf war sein Lebenselement.

Seine Tätigkeit für die Organisation wurde im Jahre 1905, als er gegen den Willen einer „königlichen" Bergwerksdirektion einer von freigewerkschaftlicher Seite einberufenen Bergarbeiterversammlung beiwohnte, mit Entlassung aus dem Arbeitsverhältnis geahndet. Arbeitslosenunterstützung kannte diese Zeit nicht. Und so war der stets entschlossene Kämpe gezwungen und auch bereit, seinen Beruf zu wechseln.

Wir sehen ihn als Bauhilfsarbeiter von Arbeitsstelle zu Arbeitsstelle wandern, denn auch dort wurde seine Gesinnung, aus der er nie ein Hehl machte, schnell bekannt, und der stärkere Gegner glaubte ihn durch diese Zermürbungstaktik besiegen zu können. Hier aber stieß er auf Granit. Eine Natur wie Ludwig Hetterich war, soweit seine gewerkschaftliche und politische Freiheitsgesinnung auf dem Spiele stand, unbesiegbar.

Im Anfang des Jahres 1909 erfolgte dann seine Anstellung im Verband. Nun konnte er sich ausschließlich einer ihm liebgewordenen Tätigkeit widmen. Und die Liebe und der Eifer, die seinem gewerkschaftlichen Schaffen stete Begleiter waren, trugen ihre Früchte. In der Vorkriegszeit wagten es von 50 000 Saarbergarbeitern nicht mehr als 1000, sich dem gefürchteten sozialdemokratischen Verband, wie unsere Gegner uns damals nannten, anzuschließen; 1917 bereits konnte Ludwig Hetterich ein Heer von 15 000 mustern. Und immer wieder ging es vorwärts, so daß heute 30 000 Kämpfer in unseren Reihen stehen und das Saargebiet der zweitstärkste Bezirk im Rahmen des großen Deutschen Bergbauindustriearbeiterverbandes ist. So begleitete Kampf und Sieg den uns allzu früh entrissenen Kameraden auf seinem Lebensweg.

Nun ist er nicht mehr! Ein tückisches Herzleiden vermochte es, eine Natur zu besiegen, die im Freiheitskampfe unbesiegbar war. Monatelang war er ans Krankenlager gefesselt. Am 8. Februar feierte er seinen 61. Geburtstag. Vor allem, ein Wunsch war in ihm noch lebendig: an der vierzigjährigen Gründungsfeier des Verbandes in Dortmund teilnehmen zu können. Dan wollte er am 1. Februar 1929, am Tage, wo er auf ein zwanzigjähriges Wirken als Angestellter des Verbandes zurückblicken konnte, in den verdienten Ruhestand treten. Das Schicksal hat es anders gewollt. Noch ein zweites Mal mußte er sich einer Operation unterziehen, an deren Folgen und Schmerzen er starb.

Ludwig Hetterich ist tot! Was sterblich an ihm war, ist der Natur zurückgegeben. Sein Geist aber lebt weiter in der freigewerkschaftlichen Bewegung des Saargebiets. Von demselben Wollen und Hoffen getragen, führen Zehntausende von Verbandskameraden den Kampf der Freiheit weiter, in dem der nun Verstorbene einst an der Spitze stand. Kommenden Generationen wird stets der Kamerad und Kämpfer Ludwig Hetterich ein Vorbild sein. Wir nehmen von ihm Abschied mit einem „Glückauf zur letzten Fahrt"!

Polens Kohlenbergbau.

I.

Eine von der polnischen Regierung eingesetzte Enquete-Kommission war längere Zeit damit beschäftigt, die gesamten Verhältnisse des polnischen Kohlenbergbaues zu erforschen. Das gesammelte Material wurde im vergangenen Jahre in einem 437 Seiten dicken Bande veröffentlicht. Darin stellt die Kommission u. a. fest:

1. Der heutige Stand des polnischen Kohlenbergbaues entspricht keineswegs dem Gemeinwohl weder in wirtschaftlicher noch in staatlicher Beziehung.
2. Bezüglich einer rationellen und planmäßigen Wirtschaft bestehen zahlreiche Mängel.
3. Die Löhne sind im Vergleich zu Lebenshaltungskosten und ausländischen Bergarbeiterlöhnen äußerst niedrig.
4. Die trotz der niedrigen Löhne eingetretene Leistungssteigerung ist in hohem Maße den Arbeitern zu verdanken.
5. Die soziale und bergpolizeiliche Gesetzgebung weist erhebliche Fehlerquellen auf.

Die Kommission, in der natürlich auch die freien Gewerkschaften vertreten waren, belegt die Ergebnisse ihres Studiums mit ausführlichem Beweismaterial, aus dem wir jedoch nur die wichtigsten Abschnitte anführen können. Danach wird der abbauwürdige Kohlenvorrat auf insgesamt 61,8 Milliarden Tonnen geschätzt, wovon auf die Reviere Oberschlesien 44,9, Krakau 14,2, Dombrowa 2,2, Teschen 0,5 Milliarden Tonnen entfallen. Die Flöze gehen bis 1000 Meter tief und sind ¼ bis 1 Meter dick. Bis zur Erschöpfung der Kohle wird ein Zeitraum von 150 Jahren in Rechnung gestellt. Der Heizwert der polnischen Kohle ist geringer als der Kohle anderer Länder, dafür sind die Flöze mächtiger und lassen sich leichter abbauen. Unter den europäischen Kohlenländern nimmt Polen (nach England und Deutschland) die dritte Stelle ein. Die Produktion betrug 1925: 29, 1926: 35, 1927: 38 Millionen Tonnen. Sie hatte Anteil an der

	Weltproduktion	europäischen Produktion
1925	2,72 %	5,87 %
1926	2,45 %	5,40 %
1927	.	7,82 %

Danach ist der Anteil an der Weltproduktion gefallen, dagegen an der europäischen Produktion erheblich in die Höhe gegangen. Je Kopf der Bevölkerung produzierten im Jahre 1927: Polen 1273, Deutschland 2431, Belgien 3543, England 5720 Kilogramm. Polen hat auch den niedrigsten Selbstverbrauch, nämlich 704 Kg. pro Kopf der Bevölkerung in 1925, dann folgen: Holland 1575, Deutschland 2211, England 3890, Vereinigte Staaten 4366 Kilogramm. Im Jahre 1926 ist Polens Selbstverbrauch je Kopf bereits auf 880 Kg. gestiegen. Die Ursache des niedrigen Eigenverbrauchs liegt hauptsächlich in der noch wenig entwickelten Industrialisierung des Landes. Erst wenn darin eine Wandlung zum Besseren eintritt, kann die Kohlenindustrie darauf rechnen, ihre Produktion im eigenen Lande unterzubringen. Als Zeitpunkt dieser Annahme käme das Jahr 1944 in Betracht.

Stark vertreten ist das ausländische Kapital. Von 33 Unternehmungen, deren Förderung auf 97,3 Proz. der Gesamtförderung beziffert wird, entfallen 37 Proz. der Produktion auf überwiegend deutsches, 18,9 Proz. auf überwiegend französisches, 10,8 Proz. auf überwiegend englisch-amerikanisches und nur 24,7 Prozent auf überwiegend inländisches Kapital, während der Rest sich auf verschiedenes Kapital zersplittert. Danach ist das inländische, meist staatliche Kapital nur kaum zu einem Viertel an der Gesamtproduktion beteiligt. In den Grubendirektionen sind die Ausländer mit 32 Prozent vertreten. Insgesamt bestehen 56 Grubengesellschaften mit 98 Gruben, von denen 79 über 10 000 bis 1 700 000 Tonnen jährlich fördern.

Die Besitzer der polnischen Kohlengruben wissen den Wert der Organisation ebenfalls zu schätzen, denn für ihren Unternehmerverband zahlten sie 1925 nicht weniger als 2,861 Mill. Sloty (10 Groschen je geförderte Tonne), 1926 dagegen 2,802 Mill. Sloty (8 Groschen je Tonne). Von diesen ansehnlichen Summen gingen große Teile für besondere Zwecke, z. B. für Bekämpfung der freien Gewerkschaften, für Aufhaltung der unternehmerfreundlichen Presse usw.

Breiteren Raum in dem Bericht der Enquete-Kommission beanspruchen die Arbeitsverhältnisse, die Unfälle, die Löhne und die sozialen Gesetze, soweit sie den Bergbau betreffen. Die Zahl der Arbeiter betrug in den jetzigen Grenzen der Republik Polen:

1913 . . . 120 116	1925 . . . 109 731
1923 . . . 216 565	1926 . . . 128 210
1924 . . . 151 041	1927 . . . 126 087

Diese äußerst schwankende Zahl hatte eine umfangreiche und langwierige Arbeitslosigkeit im Gefolge. Zahlenmäßig schwankte sie 1925 zwischen 17- und 35 000, 1926 zwischen 17- und 37 000, 1927 zwischen 16- und 25 000 Arbeitslosen. Zeitweise war ein ganzes Drittel der Gesamtbelegschaft ohne Beschäftigung.

Die Bergmannsarbeit, die nach dem Bericht die schwerste von allen ist und ständig mit den Elementen bei immerwährender Gefahr ringen muß, weist steigende Unfallziffern auf. Die Häufigkeit der Unfälle ist aus folgenden Prozentzahlen zu ersehen:

	Gesamtbelegschaft	unter Tage
1913	12,91 %	19,11 %
1925	15,36 %	23,43 %
1926	13,66 %	20,08 %
1927	15,57 %	22,96 %

Im Jahre 1926 verunglückten also 13 je 100 Mann der Gesamtbelegschaft, dagegen unter Tage rund 20 je 100 Mann. Die Steigerung der Unfälle wurde ausschließlich im oberschlesischen Bergbau festgestellt.

In sanitärer Hinsicht wurden erhebliche Mängel festgestellt. Von acht persönlich kontrollierten Gruben hatten drei überhaupt keine Brausen. Die Waschkauen in Oberschlesien waren ungleich besser eingerichtet als in den Revieren Dombrowa und Krakau. Große Mißstände herrschen besonders im Wohnungswesen, wobei Oberschlesien wiederum in besserem Lichte steht.

Gegenüber 1913 sind die Löhne des Jahres 1926 im Realwert allgemein gesunken, während die Leistung ganz bedeutend in die Höhe ging. Der Leistungsüberschuß ging ausschließlich auf das Gewinnkonto des Unternehmers, der Arbeiter selbst hatte nichts davon. Gegenüber den deutschen Bergarbeiterlöhnen sind die Löhne um mehr als die Hälfte niedriger. In Dollar umgerechnet, betrugen sie nämlich 1926 in Polen 0,77, in Deutschland 1,84 Dollar. Die Kaufkraft der deutschen Löhne überstieg die der polnischen um 67 bis 139 Prozent. Rund 80 Prozent der Gesamtbelegschaft erreichen Löhne, die unter dem Existenzminimum liegen, was folgende Ziffern vom Februar 1927, die 126 087 Arbeiter betreffen, beweisen:

Monatsverdienst	% der Gesamtbelegschaft
unter 100 Sloty	15,75
100 bis 150 „	25,6
150 „ 200 „	25,4
200 „ 250 „	18,32

Die übrigen verdienten darüber, also mehr als das Existenzminimum. Bedeutend besser schon sind die 6176 Grubenbeamten gestellt, denn unter 100 Sloty monatlich erhielten 2,17 Prozent, 100 bis 200 Sloty 5,54 Prozent, 200 bis 600 Sloty 69,44 Prozent, 600 bis 2000 Sloty 21,56 Prozent, 2000 bis 20 000 Sloty 0,79 Prozent. Die niedrigen Löhne treten um so krasser in Erscheinung, wenn man sie mit den Riesengehältern der höheren Grubenbeamten vergleicht. In 11 oberschlesischen Unternehmungen zum Beispiel wurden im Februar 1927 folgende Monatsgehälter festgestellt: bei 43 (1913: 3) Personen 2- bis 5000 Sloty, bei 16 (3) Personen 5- bis 10 000 Sloty, bei 7 (2) Personen 10- bis 20 000 Sloty, über 20 000 Sloty erhielten 3 (—) Personen. Danach erfuhr die Zahl der Beamten mit klotzigen Gehältern, die natürlich nur auf Kosten der Arbeiterlöhne herausgeschunden werden, eine ganz erhebliche Steigerung. Das nennt man eine „gesunde Wirtschaftspolitik", die jedoch nicht nur in Polen, sondern auch in anderen Bergbauländern üppig im Kraut steht.

Neben den niedrigen Löhnen stellte die Enquete-Kommission noch fest, daß im Revier Dombrowa die Ein- und Ausfahrt nicht in die Arbeitszeit eingerechnet wird, ferner, daß in in Oberschlesien die Arbeitszeit um eine halbe bis eine Stunde willkürlich überschritten wird. Desgleichen werden die Ueberstundenzuschläge vielerorts nicht in vorgeschriebener Höhe ausgezahlt. Sonst beträgt die Arbeitszeit auf Grund des deutschen Gesetzes von 1918 in Oberschlesien 48 Stunden pro Woche, in den Revieren Krakau und Dombrowa auf Grund des polnischen Gesetzes 46 Stunden. Von der Kommission befragt, warum die Arbeitszeit entgegen den gesetzlichen Bestimmungen verlängert wurde, erlaubten sich die Unternehmer neben dem Einwand der angeblich schwierigen Förder- und Absatzbedingungen die naive Dreistigkeit, daß damit die Arbeiter selbst einverstanden waren. Demgegenüber wurde seitens der Arbeiter festgestellt, daß dies ausschließlich unter der Pression der Grubenverwaltungen geschehe.

In Oberschlesien bestehen die Betriebsräte auf Grund des deutschen Betriebsrätegesetzes vom Februar 1920. Indem die Enquete-Kommission die große Bedeutung der Betriebsräte feststellt, hebt sie hervor, daß es in hohem Maße nur ihnen zu verdanken sei, wenn die oberschlesische Kohlenindustrie die wirtschaftlichen und politischen Erschütterungen verhältnismäßig glimpflich überstanden habe. In den übrigen Revieren dagegen falle der Mangel einer gesetzlichen Arbeitervertretung auf. Es bestände zwar das System der Arbeiterdelegierten, denen es aber an gesetzlich festgelegten Rechten und Aufgaben ermangele. *V. K.*

Regierungskommission und Unfallrenten.

Wie steht es mit der loyalen Vertragserfüllung betreffend „Heidelberger Abrede" durch die Regierungskommission?

Am 13. Oktober 1927 wurde in Heidelberg von den Herren Ministerialdirektor Dr. Thissen und Berghauptmann Scherschowski als Vertreter der Regierungskommission einerseits und Herrn Ministerialdirektor Dr. Grieser als Vertreter der deutschen Reichsregierung andererseits das Ergebnis jahrelanger Verhandlungen unterzeichnet. Alle in diesem Staatsvertrag vorgesehenen Aufbesserungen der Sozialrentner begannen vom 1. November 1927 ab zu laufen. Nach § 4 der „Heidelberger Abrede" hat sich die Regierungskommission des Saargebiets zu folgendem verpflichtet:

„Die Regierungskommission des Saargebiets wird tunlichst bald die Renten der Gewerblichen und der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für das Saargebiet, die noch nicht dem tatsächlichen oder einem durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienst im Sinne der Reichsversicherungsordnung festgesetzt sind, auf den Betrag erhöhen, der diesen Grundlagen entspricht."

Nach § 8 des Abkommens hat diese Fassung auch für die Saar-Knappschaftsberufsgenossenschaft Gültigkeit. Die Regierungskommission scheint eine besondere Auslegung der Worte „tunlichst bald" erfunden zu haben, sonst müßte sie schon längst ihren vertraglichen Verpflichtungen nachgekommen sein. Seit dem 13. Okt. 1927 hat der Vertrag Rechtskraft erlangt und sind die daraus entstehenden Verpflichtungen von beiden Vertragsparteien zu erfüllen. Für das Provisorium der Vorschüsse haben die Reichsregierung sowie die deutschen Versicherungsträger bisher in loyaler Pflichterfüllung die notwendigen Geldmittel überwiesen. Die Regierungskommission dagegen hat es gar nicht so eilig, ihren vertraglichen Verpflichtungen nachzukommen. Lange, sehr lange hat es gedauert, bis die Regierungskommission ihrer Verpflichtung, die aus dem § 12 der Abrede resultiert, nachgekommen ist und das Vierte Buch der Reichsversicherungsordnung entsprechend abgeändert hat. Ab 1. Oktober 1928 haben die neuen Bestimmungen Gesetzeskraft, aber die Rentenbezugsberechtigten sind immer noch nicht im Genusse der dadurch erhöhten Leistungen und warten immer noch auf die Nachzahlung der erhöhten Bezüge ab 1. Nov. 1927, da die Umrechnungen der Renten erst beginnen konnten nach Inkrafttreten des neuen Gesetzes.

Für die Unfallrentner scheint die Regierungskommission überhaupt kein Gefühl mehr zu haben, denn nach einem leisen Ansatz, den sie mit einem Entwurf betr. Abänderung des Dritten Buches der Reichsversicherungsordnung im November 1928 machte, scheint die Angelegenheit wieder im Aktenschrank der Abteilung Sozialversicherung ihre Ruhe gefunden zu haben. Wie man neuerdings hintenherum munkeln hört, will man wegen der „allzu großen Armut der Unternehmer" im Saargebiet überhaupt nicht an die Vertragserfüllung herangehen. Die Regierungskommission ist sich doch sicher bewußt, welche Komplikationen und Schwierigkeiten durch ihr antisoziales Verhalten eintreten können. Treten solche ein zum Nachteil der Unfallrentner, dann hat sie die Verantwortung zu tragen. Die Worte „tunlichst bald" im § 4 der Abrede sind keine Zeitbemessung auf zwei Jahre, sondern bedeuten, daß sofort nach Vertragsabschluß die Abänderung und Angleichung der Gesetze in Angriff genommen und zur Durchführung kommen muß. Dies alles könnte längst vergessen, die Unfallrentner könnten im Genuß ihrer erhöhten Renten sein, wenn die Regierungskommission es mit ihrer Pflicht- und Vertragserfüllung etwas ernster nähme. Aber der Einfluß der Saar-Knappschaftsberufsgenossenschaft (lies: französische Regierung) scheint stärker zu sein als der Wille der Regierungskommission zu loyaler Vertragserfüllung!

Wir haben hiermit nochmals unsere mahnende Stimme erhoben und sagen: Regierungskommission, wenn du dich nicht moralisch unmöglich machen willst vor aller Welt, dann erfülle deine Vertragspflicht und gib endlich den Unfallrentnern dasjenige, zu dem du dich in der „Heidelberger Abrede" verpflichtet hast!

Die Strafe für die Bergarbeiter.

Mehrere unserer Verbandskameraden befanden sich zu Weihnachten im Knappschaftskrankenhaus in Neunkirchen. Bei der Weihnachtsfeier hielt der Geistliche Töste eine Ansprache, an deren Schluß er die kranken Bergarbeiter mit folgenden Worten tröstete: „Ja, ihr lieben Bergleute, die ihr hier im Knappschaftslazarett Neunkirchen liegt mit zerschlagenen Armen und Beinen und sonstigen Leiden mehr, dies ist eine Strafe Gottes."

Ja, Herr Pfarrer, die armen Bergleute, welche in schwerer, gesundheitsschädigender Arbeit unter der Erde die Existenzmöglichkeiten der Gesellschaft mit geringem Lohn und sonstigen Entbehrungen tragen, werden nach Ihren Worten für diese selbstlose Tätigkeit auch noch mit Zerschlagen ihrer Gliedmaßen bestraft! Vielleicht verwendet sich unser Pfarrer einmal höheren Orts, um zu erreichen, daß die Bergarbeiter durch Ausübung ihres Berufs schon genug bestraft sind. Die Bergarbeiter aber ziehen aus dieser Predigt die Folge, daß sie sich restlos im Verband der Bergbauindustriearbeiter organisieren, um durch Ausbau der Unfallverhütungsvorschriften und gegen die willkürliche Ausbeutung durch den Unternehmer sich gegen die pfarrverkündeten Strafen Gottes, soweit es die Kraft der Organisation vermag, zu schützen.

Haus und Leben

Das Brüderchen des Proletariers.

Ein eigen Gefühl umfing mich, als ich die eiserne Friedhofstür öffnete. Die rostigen Angeln kreischten. Ich war allein. Gedanken, Erinnerungen dämmerten herauf. Wie sind doch die Jahre vergangen... Draußen, auf der Dorfstraße, klappert ein Bauernwagen vorbei; ein Peitschenknall zerreißt die Mittagsstille. Nun sitze ich auf einer Bank. Nachdenklich und grübelnd. Da steht die alte Linde. Wie einst in den Tagen meiner Kindheit. Ein weicher Windhauch schwebt durch das kahle Geäst. Durch die Luft geht Frühlingsahnen. Ich stehe auf. Vermodertes Laub hüllt meine Füße ein. Ich suche das Grab meines Bruders. Merkwürdig, hier muß es doch gewesen sein? Auf der gegenüberliegenden Reihe ein Erbbegräbnis. Alles stimmt. Ja, aber daneben war ein anderes Grab. Wurde nicht damals Vaters Kamerad dort begraben, dem die Kette der Förderbahn die Wirbelsäule zerriß? Und die vordere Reihe, die Kindergräber, wo mein kleiner Bruder liegen muß? Alles fremd, fremde Namen an den Kreuzen und Steinen. Nur die Grabstelle der kleinen Tochter des Schulmeisters ist noch da... Ich lächele schmerzlich. Du Narr! Hast du die Zeit vergessen? Es sind doch fast zwanzig Jahre her, zwanzig lange Jahre. Die Gräber von damals sind nicht mehr. Andere liegen hier unter dem Rasen, Fremde, die du nicht kennst, liegen an deren Stelle, modern und verwesen. — —

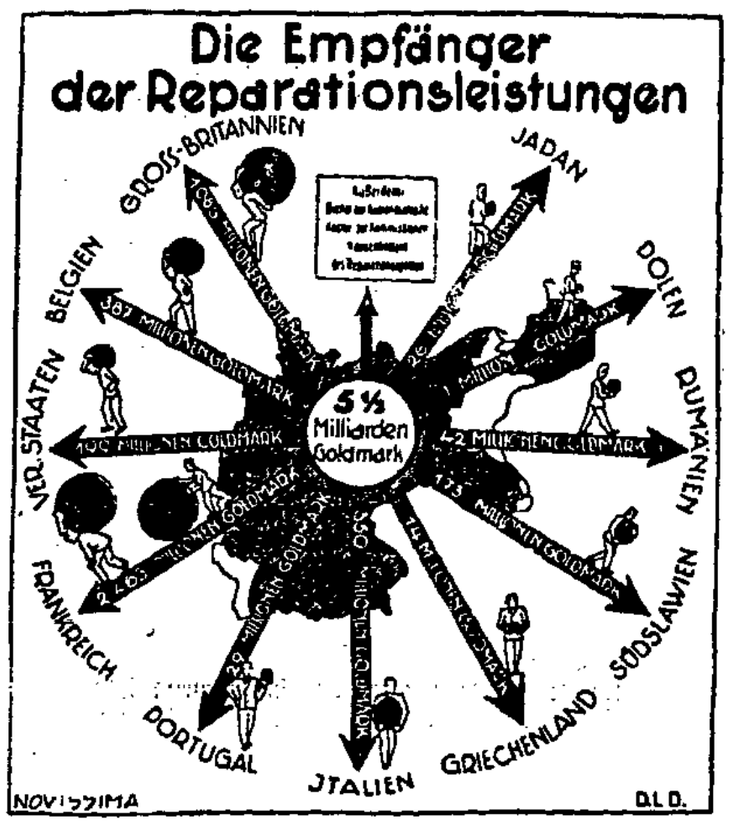
Du graue Kindheit, du arme, geplagte Mutter! Vater hatte erst kürzlich wieder Arbeit bekommen. Nun war er wieder unter Tag. Und das drei Monate alte Brüderchen war krank, schwer krank. Mutter rackerte sich tagsüber ab, um uns neun Geschwistern die hungrigen Mäuler zu stopfen. Und Mutter saß in langen Nächten an dem klapprigen Kinderwagen, in dem wir alle gelegen hatten. Darin lag das Brüderchen. Es wimmerte und schrie. Mutter gab ihm die Flasche. Das Leben unseres kleinen Bruders war im Verlöschen. Er konnte nichts mehr essen. Alles erbrach er wieder. Wir jagten in die Stadt zur Apotheke. Mutter bat um Eile. Täglich kam der Doktor. Wenn der Vater zu Hause war, sprach der Doktor lange und ernst mit ihm. Vater wußte die Wahrheit. Die Mutter kämpfte mit dem Tode. Sie wollte und konnte es nicht glauben. Wenn Vater Nachtschicht hatte, konnte er tagsüber oft nicht schlafen. Er war sehr nervös, hatte zwei Unfälle im Schacht gehabt. Im Hause lärmten die Nachbarskinder. In unserer Wohnung wimmerte der Kleine. Mutter schaukelte leise das kranke Kind, um es zum Einschlafen zu bringen. Sie versorgte auch den Haushalt, sie versorgte uns. Alles mit steter Ruhe und Hingabe. Und alles mit solcher Selbstsicherheit, die erschütternd wirken mußte. Kein Trost erleichterte ihre Bürde, an ihrem Herzen fraß der Kummer und die Ungewißheit. — —

Dann kam der Tod. Es war eine stille Nacht. Plötzlich wachte ich auf. Die Atemzüge der Geschwister gingen ruhig und tief. Vater war auf Schicht. Dunkel war es in der Schlafstube. Nur vom Fenster kam ein winziger Lichtstrahl und spiegelte sich an dem Griff des alten Kinderwagens. Dort saß die Mutter. Der kleine Bruder war ruhig, so unheimlich ruhig. Mutter schluchzte leise. Eiskalt zog es zum Rücken hinunter, mein Herz klopfte vor Angst. Ich ahnte, was geschehen — und wagte doch nicht zu fragen. Ich tat, als ob ich schliefe, weil die Mutter, wie ich fühlte, zu dem Bett, wo wir vier großen Geschwister schliefen, hinhorchte. Ich lag ruhig. Minutenlang. Draußen wogte ein leiser Wind. Irgendwo klirrte eine Dachrinne. Im Dorfe verhallten die Schläge einer Nachtstunde. Dann und wann trug der Wind das Geräusch der Brikettpressen oder den schrillen Pfiff einer Lokomotive drüben von der Grube herüber. Ich hatte solche Angst vor dem Kommenden und wagte nicht zu fragen... Dann konnte ich nicht mehr und rief flüsternd: „Mutter, Mutter!..." „Schläfst Du nicht?" sagte leise die Mutter und ihre Stimme erstickte unter Tränen. „Fritz ist tot!" Da kroch ich unter die Bettdecke und mir war, als ginge der Schatten des Todes durch das nächtliche Zimmer. Dann kamen die Tränen. Ich weinte, bis mir Erleichterung wurde — und schlief wieder ein.

Frühmorgens, als ich mit den anderen Geschwistern wieder aufwachte, saß die Mutter immer noch an der kleinen Leiche. Sie hatte die ganze Nacht dort gesessen, unbeweglich wie eine Statue, bis der Morgen graute. Dann erwarteten sie neue Pflichten. Wir hörten den schweren Schritt von Vaters Stiefeln auf der Treppe. Er kam von der Nachtschicht. Der Vater stand lange vor dem Toten und bewegte wie geistesabwesend den Kopf. Am Vormittag kam die Leichenfrau. Sie wusch den Kleinen, nahm Essigwasser, goß es auf kleine Läppchen und drückte damit die halbgeöffneten Augen des Brüderchens zu. Die Mutter gab die beste Wäsche des Kleinen, kaufte für ihre wenigen Pfennige auch noch ein Jäckchen, dann wurde der Tote in den Sarg gelegt. Drei Tage stand er dann im Waschhaus. Aus den Papierspitzen schaute ein schmales Kindergesicht. Die Nachbarn brachten einige billige Kränze, auch Topfpflanzen, Tulpen und Hyazinthen. Dann trugen sie ihn zum Friedhof. Vater, Mutter, einige Hausleute und Verwandte.

Am nächsten Tage ging Mutter wieder zur Arbeit in die Preßtorffabrik, wo sie schon früher mal gearbeitet hatte. Wir brauchten Geld. Die Schwestern versorgten einstweilen den Haushalt. Die Mutter hat noch ein halbes Dutzend Kinder geboren. Neue Sorgen kamen. Die Jahre kamen und gingen. So verblaßte der Schmerz. Das Leben unserer Mutter hieß Mühe und Arbeit...

Heute stehe ich hier an der Stelle, wo einst mein Bruder begraben wurde. Plastisch und so, als geschähe es erst gestern, traten die Ereignisse vor meine Seele. Sie gaben mir Kraft, zu kämpfen für eine bessere Gesellschaftsordnung, wo dem Unterdrückten Recht wird. Jahre sind vergangen seit damals. Die Welt ist verändert. Wir Kinder wurden Erwachsene. Wir fühlten selbst den Schmerz, Kinder sterben zu sehen. „Aber die Mutter?" werdet ihr fragen, „was wurde aus der Mutter?" Das ist das Entsetzliche. Sie hat ihre Kinder erzogen zu tüchtigen Menschen. Einige mußte sie begraben. Sie selbst nun nach dem Vollbrachten.. Sie ist krank und siech. Sie wird nie, nie wieder gesunden. *Arthur Jahr.*



Die deutschen Reparationsleistungen 1924-28.

Durch die Pariser Reparationsverhandlungen ist die internationale Reparationsdebatte wieder in Gang gekommen. In den am 31. August 1928 abgeschlossenen ersten vier Reparationsjahren sind insgesamt 5,5 Milliarden Goldmark aus Deutschland herausgezogen worden. An erster Stelle erhielt Frankreich einen Anteil von nahezu 2,5 Milliarden Goldmark. An zweiter Stelle stand Großbritannien mit 1086 Millionen Goldmark.

11 Woche vom 10. bis 16. März 1929

Die Kameraden wollen im Interesse des Verbandes um pünktliche Zahlung des fälligen Beitrags besorgt sein

Zeitrechnung.

Die Jahre der christlichen Zeitrechnung werden von Christi Geburt an gerechnet. Das gegenwärtige 1929ste Jahr ist ein Gemeinjahr von 365 Tagen oder 52 Wochen und 1 Tag und begann am Dienstag, dem 1. Januar.

Die griechische Kirche zählt ihre Jahre seit Erschaffung der Welt nach der sogenannten byzantinischen Aera. Sie setzt die Epoche der Weltschöpfung auf den 1. September des Jahres 5509 vor Christi Geburt und begann ihr 7437stes Jahr mit dem 14. September unseres 1928sten Jahres.

Die Russen zählten ihre Jahre nach dieser Aera bis zu Peter dem Großen. Seit dem Anfange des 18. Jahrhunderts bedienen sie sich unserer Jahreszahl; am 12. Juni 1923 ist auch in Rußland der Gregorianische Kalender eingeführt worden.

Die Juden zählen ihre Jahre seit „Erschaffung" der Welt. Sie begannen ihr 5689stes Jahr mit dem 15. September 1928. Es ist ein überzähliges Schaltjahr von 385 Tagen. Am 5. Oktober 1929 beginnt ihr 5690stes Jahr, ein abgekürztes Gemeinjahr von 353 Tagen.

Die Araber, Perser, Türken und die anderen Bekenner des mohammedanischen Glaubens zählen ihre Jahre seit Mohammeds Auswanderung von Mekka nach Medina, welche von ihnen Hidschred (Hedschra) genannt wird. Sie begannen am 20. Juni 1928 ihr 1347stes und fangen am 9. Juni 1929 ihr 1348stes Jahr an, die beide Gemeinjahre von 354 Tagen sind.

Die Bevölkerung der Erde.

Alois Fischer bezifferte die europäische Bevölkerung zu Anfang des Jahres 1928 auf 484 Millionen. An der Spitze stehen dabei die Sowjetrepubliken mit 114,4, es folgt Deutschland mit 64,5, England und Irland mit 48,6, Frankreich mit 41, Italien mit 40,5, Spanien mit 30 Millionen.

Bei weitem wird aber unser Erdteil übertroffen von Asien, das auf eine Gesamtbevölkerung von 1,045 Milliarden Menschen geschätzt wird. Allein China zählt 441 Millionen, der britische Besitz in Asien 350 Millionen, gegen welche Ziffern sich 61,9 Mill. Japaner recht bescheiden ausnehmen, gar nicht zu reden von den 51,1 Mill. Bewohnern Niederländisch-Indiens oder den 31,9 Mill. Bewohnern des asiatischen Gebietes der Sowjetunion. An dritter Stelle folgt Amerika mit 235 Millionen. Den Hauptteil stellen naturgemäß die Vereinigten Staaten mit 119 Millionen, in weitem Abstand erst folgt Brasilien mit 34,6 Mill., Mexiko mit 14,3 Millionen.

Afrika bleibt mit seiner Bevölkerungsziffer erheblich hinter dem neuen Kontinent zurück. Die afrikanische Bevölkerung wird auf 139 Mill. geschätzt, von denen 53 Mill. in britischen Ländern wohnen, nicht eingerechnet die 14,1 Mill. Bevölkerung Aegyptens. 36,9 Millionen entfallen auf die französischen Kolonialgebiete.

Verhältnismäßig klein ist die Bevölkerungsziffer Australiens, die auf 9,4 Mill. berechnet wird. Zu berücksichtigen wäre schließlich noch die Antarktis mit einer Bevölkerungsziffer von 1,14 Millionen. Alles in allem ergibt sich eine Bevölkerungsziffer von 1,912 Milliarden, die naturgemäß außerordentlich ungleich verteilt ist, Ländern mit einer Ueberbevölkerung stehen Landstriche gegenüber, die ganz dünn bevölkert sind, und es wird in späterer Zeit Aufgabe der Staatsmänner sein, hier gewisse Ausgleiche zu schaffen.

Hell leuchtet es weit durch die Kette der Zeit:
Freiheit! Gleichheit! Brüderlichkeit!
Freiheit: das ist nicht zügellos Schalten,
Freiheit heißt eigenen Gesetzes walten.
Gleichheit: das ist kein phantastisches Trachten,
Gleichheit: in jedem das Menschliche achten.
Brüderlichkeit: sich ins tiefste versenken,
An die Gemeinschaft das Selbst verschenken. *G. Chaym.*

Ferdinand Freiligrath zu seinem Todestage am 18. März.

Unser Gedenken gilt heute nicht dem Dichter des „Löwenritts", der „Auswanderer" oder der „Trompete von Gravelotte". Diese Gedichte, die in die Schullesebücher übergegangen sind, waren wohl schon köstlich ausgereifte Proben seiner poetischen Kunst, jedoch mehr oder weniger romantische und abseitige Bemühungen, in ihrer zeitgeschichtlichen Bedeutungslosigkeit kein charakteristisches Denkmal für Freiligrath. Es kann darum nur die Aufgabe eines nachdauernden Gedenkens sein, daß uns der „Dichter der Märztage" des Jahres 1848, der Sänger des revolutionären Bürgertums und des erwachenden Proletariats zu einer aufrichtigen Erinnerung zusammenschließt. Ohne den inneren und äußeren Entwicklungsgang Freiligraths verschweigen zu wollen, gelten vorwiegend diese Zeilen dem trutzigen, unentwegten Kämpfer der zweiten deutschen Revolution.

Freiligrath, am 18. Juni 1810 als Sohn eines Schulmeisters in Detmold geboren, wurde nach Beendigung seiner Schulzeit Kaufmann, und begann als Dichter mit einer exotischen Lyrik, die sich im besonderen durch eine farbenprächtige Bildhaftigkeit und durch die Intensität ihrer Sprachkraft auszeichnete. Als Angestellter eines großen Amsterdamer Handelshauses mit überseeischem Exportverkehr ward ihm Stoff und Einblick für seine üppige Phantasie gegeben. Durch seine unvergleichliche Formgestaltung beeindruckt, ward man bald auf ihn aufmerksam. So kam es, daß ihm schon am Anfang seiner dichterischen Laufbahn durch die Vermittlung des Weimarischen Staatskanzlers von Müller, des Freundes Goethes, ein Ehrensold von 300 Thalern jährlich von der preußischen Regierung zur Verfügung gestellt wurde. Nunmehr gehörte Freiligrath wenn auch nicht zur hoffähigen, so doch zur hofpflichtigen Gesellschaft des Königs Friedrich Wilhelm IV. Es ist begreiflich, daß ihm, dem so einfachen Mann aus dem Volke, das zwangvolle Zusammensein mit den Wirklichen Geheimen Räten, Ministern und Hofdamen eine Belastung seines natürlichen Gefühls war, und er sich danach sehnte, dieser bebuderten, seidenrauschenden Atmosphäre und diesen verkalkten und verrosteten Hirnen feind zu werden.

Die Politik des durch die Kleinstaaterei zerrissenen Deutschland interessierte ihn damals wenig. „Politisch Lied" ward ihm noch „ein garstig Lied". Freiligrath hat seinen Einzug in die Politik selbst einmal in einer hübschen kleinen Geschichte dargestellt, die auch so recht das Lakaientum der Höfe charakterisiert. So erzählt er: „Als ich im einfachen schwarzen Frack ins Vorzimmer und in den Saal kam, wo ich lauter goldbetreßte, besternte Herren fand, sah ich, daß jeder zu mir herüberschielte, wer ich wohl sein möchte. Diesen und jenen kannte ich; man nannte meinen Namen, aber niemand sprach mit mir und ich drückte mich in eine Ecke. Da kam der Erzherzog die Reihe entlang auch zu mir. Kaum war er weg, so drängte sich jeder Mann von dem Geschmeiß an mich, begrüßte mich, erinnerte sich meiner. An jenem Abend und in jener Stunde war ich Demokrat."

Damit begann nun auch eine plötzliche Veränderung in seinem dichterischen Schaffen. Von nun an wagte es Freiligrath, frei und offen als Demokrat und als freier Bürger zu erscheinen. Das bedeutete damals viel. Es gehörte Kühnheit und Gesinnung dazu. Jene Zeit und jene Revolution von 1848 war ja ihrer gesellschaftlichen Entwicklung nach etwas ganz anderes als etwa die Erhebung von 1918. Ein eigentliches Industrieproletariat ward erst im Entstehen. Die Vorbereiter und Kämpfer jener Märztage waren das liberal-gesinnte, revolutionäre, demokratische Bürgertum, das sich mit den Arbeitern verbunden hatte und den Traum einer geeinten, reichsdeutschen schwarz-rot-goldenen Republik im Herzen trug. —

Im März 1844 erschien Freiligraths Gedichtsammlung: „Ein Glaubensbekenntnis". Man empfand, wie ernst, wie aufrichtig er es mit der Sache des Volkes meinte. Dieses Buch ward ein wirkliches Bekenntnis, das viele gleichgesinnte Stimmen zusammenband. Im Vorwort schrieb er: „Fest und unerschütterlich trete ich auf die Seite derer, die mit Hirn und Brust der Reaktion sich entgegenstemmen! Kein Leben mehr für mich ohne Freiheit. Wie die Lose dieses Büchleins und meine eigenen auch fallen mögen: solange der Druck währt, unter dem ich mein Vaterland seufzen sehe, wird mein Herz bluten und sich empören, sollen mein Mund und mein Arm nicht müde werden, zur Erringung besserer Tage nach Kräften das ihrige mitzuwirken! Dazu helfe mir, nächst Gott, das Vertrauen meines Volkes! Mein Gesicht ist der Zukunft zugewandt!"

Doch schon damals — wie heute noch — durfte nichts ungestraft geschrieben und geredet werden. Die Wahrheit war stets eine unliebsame Göttin. Preußische Polizei und Zensur waren fortan hinter Freiligrath her. Als einer der gefährlichsten Hasser des Königtums nunmehr, wurde er verfolgt, bis er nach England floh, und die Dichterstube wieder mit dem Kontorschemel vertauschen mußte.

Schon im Jahre 1845 war er in Brüssel mit Karl Marx zusammengetroffen, und es ist zweifelsohne, daß die herzliche Kameradschaft, die ihn mit diesem großen Theoretiker des Sozialismus verband, auch auf die Festigung seiner politischen Zielsetzung gewirkt hat. Hatte er immer noch geglaubt, „auf einer höheren Warte" — wie er sagt — „gegen Krone und Reaktion kämpfen zu können", so wurde er endlich das, was er sein mußte: ein entschiedener Soldat der Revolution.

Als dann der Märzboden Deutschlands im Jahre 1848 aufbarst, kehrte Freiligrath aus England zurück und schleuderte als Mitredakteur der von Karl Marx gegründeten „Neuen Rheinischen Zeitung" seine flammenden, knatternden Gesänge ins dunkle, verstockte Preußen. Seine Gedichte fielen wie Zunder in die Massen, beschleunigten ihre Erregung, waren Signal und Aufmunterung.

Der Ausgang dieser Kampftage ist bekannt. Die Republik, die so viele Herzen und Hirne ersehnten, blieb ein Traum. Es mußten erst noch viele Jahre der Erniedrigung mit einer immer größeren Verknechtung des Proletariats kommen, ehe das Tor der Freiheit den Kühnsten und Tapfersten geöffnet wurde. So ward den Aufständigen nur der Triumph, daß man den König zwingen konnte, vor den aufgebahrten Barrikadenkämpfern den Hut zu ziehen. Ein symbolisches Ereignis, das in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung mit Stolz genannt werden darf.

Freiligraths Gedicht „Die Toten an die Lebenden" zeugt in die Ewigkeit hinaus für diesen geschichtlichen Tag.

Am 9. August 1848 darob verhaftet, angeklagt, die Bürger gegen die landesherrliche Macht aufgereizt zu haben, stand Freiligrath am 3. Oktober des gleichen Jahres vor dem Düsseldorfer Schwurgericht, und wurde unter Jubel der anwesenden Freunde — freigesprochen. Im Jahre 1851 schrieb er das Gedicht: „Die Revolution", vielleicht das größte, dramatischste politische Gedicht aller Zeiten. Als 58jähriger aus England heimgekehrt, nahm er wieder Wohnung in Süddeutschland, in Stuttgart und Cannstadt. In dem grünen Ledersessel, in dem Goethe gestorben war, starb auch Freiligrath. Die Glocken läuteten den 18. März 1876.

Walther G. Oschilewski.

Jahreskonferenzen des Verbandes.

Die Kleinarbeit im Bezirk Herborn.

*Auf der Konferenz des Bezirks Herborn in Gießen, zu der die Geschäftsstellen Niederlahnstein, Gießen, Siegen und Herborn ihre Delegierten entsandt hatten, wurde auch über die notwendige Kleinarbeit in den Ortsgruppen gesprochen. Es hat sich dabei gezeigt, daß immer noch einzelne Ortsverwaltungen vorhanden sind, die kein richtiges System in der Zusammenarbeit mit den Geschäftsstellen haben. Die Ortsverwaltungen müssen vor allem ihre Mitglieder erziehen, sämtliche Anträge für die Geschäftsstellen sofort bei ihnen vorzubringen, was besonders in Rechtsschutzfällen beachtet werden muß. Die Ortsverwaltungen müssen dann zur Weiterleitung möglichst auf die Sprechstunden Rücksicht nehmen, um eine unnütze Arbeitsbelastung für die Geschäftsstellenleiter zu vermeiden, was Zeit, unnütze Arbeit und Geld erspart und Raum und Mittel übrig läßt zu anderer mehr nutzbarer Tätigkeit. Die Agitation muß ebenfalls ununterbrochen geübt werden, wobei in diesem Bezirk wohl die Hausagitation das fruchtbarste Mittel sein wird. Sonderbare Anschauungen scheint noch ein Teil der Bergbauindustriearbeiter des Lahn-Dillgebiets sowie des rheinischen und Mainzer Schieferbergbaues zu haben über die Notwendigkeit der Organisation. Wurde doch berichtet, daß einzelne Unorganisierte erwiderten, daß sie erst abwarten wollten, bis die andern organisiert seien. Wenn jeder solcher Auffassung wäre, hätte natürlich nie eine Organisation erstehen können. Das sind Arbeiter, die glauben wohl, die Organisation wäre nur der „anderen" wegen da! Nein, jeder, der den Wert und die Notwendigkeit der Organisation erfaßt hat, ist verpflichtet, ihr beizutreten. Wer sorgt denn dafür, daß die Tarifverträge geschaffen werden, um den Arbeitslohn zu sichern? Wer sich nicht organisiert, soll eben auch auf die Vorteile des Tarifs verzichten. Er genießt nämlich sonst die Vorteile, die andere mit ihren Opfern geschaffen haben. Er genießt sie, trotzdem er als Unorganisierter noch ein schwerer Hemmschuh für die Organisierten darstellt, die um weitere Verbesserung ringen und die drohenden Verschlechterungen abwehren. Hier muß also unermüdlich von den Ortsgruppenfunktionären gearbeitet und für Aufklärung gesorgt werden.

Gewiß, die Agitation ist in diesem Bezirke doppelt schwer dadurch, daß im Bereiche einzelner Geschäftsstellen, besonders am Rhein und in der Eifel, noch die Geistlichkeit einen harten Kampf gegen unsere Bewegung führt. Wir können das nur mehr in ganz wenigen unserer Verbandsbezirke beobachten. Wo es aber, wie hier, der Fall ist, da müssen unsere Funktionäre in aller sachlichen Ueberlegenheit ihre Kameraden auf das schäbige und kleinliche Verhalten solcher Vertreter der Liebe und des Brüdertums aller Menschen aufmerksam machen. Nur Arbeiter sucht man auf solche Weise zu spalten, während sich bei den Kapitalisten Heide, Jude und Christ in holder Eintracht zusammenfinden kann mit dem ausgesprochenen Zweck, die beste Methode zu finden, um zum Wohle des Profits am besten die Menschen und besonders die Arbeiter ausbeuten zu können. Wo sind hier die Wächter ihrer katholischen Seelen? Also, Kameraden, laßt diese sonderbaren Streiter im Dienste der Liebe einfach reden und geht euren Weg unbeirrt weiter, der euch über den Verband in bessere Verhältnisse führen soll und allein führen kann.

Auch für die Fortbildung der Mitglieder müssen die Ortsverwaltungen in diesem Bezirk unermüdlich tätig sein. Es handelt sich hier meist um entlegene Landorte, welche die Vorteile der Bildungsmöglichkeiten der Stadt oder größerer Industrieorte nicht besitzen. Da wird die Kleinarbeit doppelt wertvoll. Soweit wie möglich müssen überall regelmäßige Treffabende arrangiert werden, zu denen alle vorwärtsstrebenden Kameraden einzuladen sind. Der Inhalt der „Bergbau-Industrie", von „Verband und Wirtschaft" oder „Praxis des Arbeitsrechts" genügt hierbei vollkommen zur Diskussion und gegenseitigen Belehrung. Es muß so vor allen Dingen das Selbstvertrauen der Mitglieder gestärkt sowie genügende Schulung erzielt werden, damit jedes Mitglied selbständig seine tariflichen und sonstigen Rechte dem Arbeitgeber gegenüber verteidigen und vertreten kann. In diesem großen und ausgedehnten Bezirke mit 14 Tarifverträgen ist die Eigenkontrolle der Mitglieder doppelt notwendig, weil die Angestellten die Rechtsverletzungen durch die Arbeitgeber natürlich viel schwieriger verfolgen können, als ob nur ein Tarif bestünde. Je genauer sich aber der Arbeitgeber kontrolliert weiß, desto williger wird er zur Erfüllung seiner Vertragspflichten gegenüber dem Arbeiter bereit sein. Also deshalb: alle Mitglieder auf die Schanzen zur Mithilfe! Auch der Verkehr mit den Behörden und amtlichen Stellen wird für die Arbeiter in gleichem Maße sich vorteilhafter und erträglicher gestalten, indem die Arbeiter beweisen, daß sie zur selbständigen und richtigen Beurteilung der ganzen Fragen befähigt sind.

Gelingt es dazu, die Organisation immer weiter zu stärken, dann wird damit ein wesentlicher Fortschritt gesichert sein. Ohne Organisation ist ja alles Streben der Arbeiter verlorene Mühe. Der einzelne ist nichts, vereint sind wir aber unbesiegbar!

Geschäftsstelle Mörs.

Gegen die kommunistische Katastrophenpolitik. Das Urteil der Funktionäre des Verbandes.

Am 24. Februar fand im Lokale Krause in Mörs die Jahres-Funktionärkonferenz der Geschäftsstelle Mörs des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter statt. Es waren anwesend sämtliche Ortsverwaltungsmitglieder sowie alle Unterkassierer und Betriebsobleute der Geschäftsstelle. Der Leiter der Geschäftsstelle, Kamerad Kämper, konnte in seinem Bericht einen erfreulichen Mitgliederzuwachs (750) zur Kenntnis geben und feststellen, daß sich die Geschäftsstelle Mörs in ständiger Aufwärtsentwicklung bewegt.

Nachdem zum zweiten Punkt der Tagesordnung Kamerad Pet. Zimmer (Bochum) ein äußerst inhaltreiches und beifällig aufgenommenes Referat über die Lohn- und Arbeitszeitfragen im Ruhrbergbau gehalten hatte, nahm die Konferenz weiterhin Stellung zu dem neuesten Zersplitterungsversuch der Kommunistischen Partei. Das Urteil der Funktionäre zu diesem Spaltungsmanöver fand seinen Niederschlag in nachstehender

Entschließung,

welche gegen drei Stimmen angenommen wurde:

„Die auf der Konferenz anwesenden Funktionäre nehmen voll tiefster Entrüstung Kenntnis von der neuesten, die Arbeiterbewegung ungemein schädigenden Parole der Kommunistischen Partei zur Betriebsratswahl. Mit aller Entschiedenheit und voll tiefster Empörung wenden sich die Versammelten gegen die unerhörte Zumutung, solche Arbeiter, die dem Verbande nicht angehören, auf ihre Betriebsratsliste zu nehmen. Die Konferenz stellt mit besonderer Freude und Genugtuung fest, daß, von winzigen Ausnahmen abgesehen, selbst die der Kommunistischen Partei angehörenden Verbandsfunktionäre in diesem Falle ihrer Partei die Gefolgschaft versagen.

Einmütigkeit herrscht auf der Konferenz darüber, daß solche Verbandsmitglieder, welche auf Listen kandidieren, die nicht in den allein hierzu berufenen Mitgliederversammlungen aufgestellt und angenommen worden sind, oder aber am Zustandekommen solcher Listen mitwirken und dieselben propagieren, sich automatisch außerhalb der Reihen der Organisation stellen. Die Konferenz fordert die Verbandsinstanzen ausdrücklich auf, gegenüber einem solchen allen gewerkschaftlichen Gepflogenheiten und Erkenntnissen hohnsprechenden Handeln im Interesse des Verbandes selbst keinerlei falsche und unangebrachte Rücksicht zu nehmen, die in dieser Situation ja auch nur als Schwäche ausgelegt würde.

Die Konferenz bedauert es außerordentlich, daß es überhaupt noch möglich ist, der deutschen Arbeiterschaft solche unmöglichen Vorschläge, welche sich nur zum Vorteile des Unternehmertums auswirken können, zu machen. Sie gibt der Erwartung Ausdruck, daß sich die Mehrheit der Arbeiterschaft, insbesondere die der Bergarbeiter, durch derartige unglaubliche Machinationen nicht von der Erkenntnis wird ableiten lassen, daß einzig und allein durch starke gewerkschaftliche Organisationen die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in fortschrittlichem Sinne gestaltet werden können.

Die Konferenz spricht der Verbandsleitung ihr volles Vertrauen aus und lehnt das Einmischen in unsere Angelegenheiten von jeder anderen Seite mit aller Entschiedenheit ab."

Bezirk Zeitz.

Der Bezirk Zeitz hielt am 24. Februar seine Jahreskonferenz in Probstzella im „Haus des Volkes" ab. Die Konferenz war von rund 130 Delegierten besucht. Als Vertreter des Hauptvorstandes nahm Kamerad August Schmidt (Bochum) daran teil.

Kamerad Weickart ließ in seinem Bericht alle im Berichtsjahr vorgekommenen Ereignisse Revue passieren, wobei er im einzelnen auch auf den Kampf um Besserung der Löhne und Arbeitsbedingungen für die im Bezirk vorhandenen Bergbauarten hinwies. Die Verbesserungen wurden ohne offenen Kampf erreicht. Nur im Schieferbergbau war es notwendig, zum letzten gewerkschaftlichen Mittel zu greifen, um den Starrsinn der Unternehmer zu brechen. Auch das Organisationsverhältnis hat gegenüber dem Vorjahr eine weitere Festigung erfahren, indem 1215 neue Mitglieder gewonnen wurden. Hieraus ergibt sich, daß die Bergarbeiter wieder erkennen, wo ihre Interessen am besten vertreten werden.

Aus dem vom Kameraden Gräfe gegebenen Kassenbericht ging hervor, daß die finanzielle Entwicklung des Bezirks einen erfreulichen Aufschwung genommen hat. Die Gesamteinnahme konnte um 42 Prozent gegenüber dem Vorjahre gesteigert werden. Diese Steigerung ist nicht nur auf die Erhöhung des Mitgliederstandes, sondern auch auf die größere Opferwilligkeit der Mitglieder zurückzuführen, ein Beweis, daß auch die Bergarbeiter mehr von der Erkenntnis ergriffen werden, wie notwendig in ihrem eigensten Interesse die finanzielle Stärkung ihrer Organisation ist. Gegenüber der Einnahme ist die Ausgabe an Erwerbslosen- und Krankenunterstützungen um 26 Proz. gestiegen, so daß 16 Prozent mehr an den Kampffonds abgeführt werden konnten. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß für Streik im Schiefergebiet 135 000 M. ausgegeben wurden.

Daß auch bei der „Opposition" gegenüber ihrer Partei ein Widerstand eingetreten ist, alle von dort befohlenen Dummheiten mitzumachen, ging aus einer Erklärung hervor, die vom Kameraden Weidner (Rositz) eingereicht wurde, durch welche er die Bildung von Kampfleitungen und die Zusammenarbeit mit Unorganisierten zur Betriebsrätewahl strikte ablehnt. Die Erklärung lautet:

„Die Angriffe und Maßnahmen der Verbandsleitung gegenüber den kommunistischen Verbandskameraden veranlaßt die Unterzeichneten, folgendes zu erklären:

1. Wir lehnen die Richtlinien und Beschlüsse des Zentralkomitees der KPD. vom 24. und 25. Januar sowie der Reichsparteiarbeiterkonferenz vom 26. und 27. Januar 1929, soweit sie die Wahl von „Kampfleitungen" und die Betriebsrätewahl betreffen, als falsch und verhängnisvoll ab. Wir lehnen diese Beschlüsse und Richtlinien ab, weil sie die grundlegenden Beschlüsse des 8. Kongresses der kommunistischen Internationale über die Arbeit und Aufgaben der revolutionären Opposition in den Massenorganisationen aufheben, dadurch die Opposition isoliert und somit den Reformisten bequeme Möglichkeiten zu Gewaltmaßnahmen (Absetzung von Verbandsfunktionären und ganzen Leitungen, Maßregelungen, Ausschlüssen usw.) bieten.

2. Unsere Tätigkeit als Verbandsmitglieder und Funktionäre vollzieht sich im Rahmen des Statuts und der Verbandstagsbeschlüsse. Dabei erklären wir doch mit aller Offenheit, daß das jetzige Statut und die bisherigen Verbandstagsbeschlüsse in keiner Hinsicht den Erfordernissen des revolutionären Klassenkampfes entsprechen und grundlegender Aenderungen bedürfen, die wir nach wie vor mit aller Kraft anstreben. Die Kandidatenlisten für die Betriebsrätewahlen werden so wie bisher durch Belegschaftsversammlungen aller freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter aufgestellt, wobei Unorganisierte selbstverständlich auf Gewerkschaftslisten nicht kandidieren können.

3. Genau so scharf, wie wir in Wahrung der Grundsätze der proletarischen Demokratie und im Interesse der Beschleunigung der revolutionären Entwicklung uns gegen die falsche Politik unserer Parteiführung wenden, genau so verurteilen wir die Politik der Verbandsleitung, die, statt in kameradschaftlicher Diskussion mit andersgesinnten Verbandskameraden die Streitfragen zu klären, einfach mit brutalen Maßregelungen, Absetzungen und Ausschlüssen vorgeht und den Willen der Mitgliedschaft in Meuselwitz glatt vergewaltigt.

Weidner und Genossen."

Wir geben diese Erklärung im Wortlaut wieder in der festen Hoffnung, daß hier die Vernunft weiter wachsen muß und bald eingesehen wird, **daß auch die ganze Hetze gegen die Tätigkeit und Politik der Verbandsleitung nur künstliche Mache der kommunistischen Berufsfunktionäre ist, die damit allein ihre Daseinsberechtigung beweisen können.**

Nach Schluß der Konferenz wurde den erschienenen Funktionären der vom Verband geschaffene Film „Durch Nacht zum Licht" vorgeführt. An dieser Vorführung nahmen eine Reihe Mitglieder mit ihren Angehörigen aus den umliegenden Zahlstellen teil. Der Film selbst fand allgemeine Anerkennung, die in dem Wunsche der Funktionäre gipfelte, ihn möglichst in allen Zahlstellen zur Vorführung zu bringen.

Es geht vorwärts in Bitterfeld!

Kamerad Wolfram konnte in seinem Geschäftsbericht auf der Jahreskonferenz der Geschäftsstelle Bitterfeld am 24. Febr. feststellen, daß im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau die Konjunktur während des ganzen Jahres gut war und aller Wahrscheinlichkeit nach auch in diesem Jahre weiter anhält. Insbesondere gilt dies für das Bitterfelder Revier, welches seine Produktion im Jahre 1928 um 3,5 Mill. To. Rohkohle gegenüber 1927 steigern konnte. Mit Ausnahme von einigen kleinen Gruppen sind sämtliche Betriebe auf Großraumförderung umgestellt. Hauptabnehmer der Rohkohle sind die chemische und die Elektrizitätsindustrie. Auf Grund der guten Konjunktur waren die Betriebe stark in Anspruch genommen. Teilweise führte das dazu, daß von seiten der Werksleitungen nicht immer die tariflichen Bestimmungen bezüglich der Arbeitszeit eingehalten wurden. Der Verband mußte deshalb gegen die Uebergriffe der Werksleitungen in der Arbeitszeit öfters bei den Bergbehörden Beschwerde erheben. Während des Berichtsjahres wurden die Gruben Ludwig und Coswig stillgelegt, da sie nicht mehr rentabel waren.

Die Organisation nutzte die gute Wirtschaftslage des Braunkohlenbergbaues aus, indem sie die Tarifverträge kündigte mit dem Ziel, weitere Verbesserungen der Lohn- und Arbeitszeitbedingungen zu erringen. Nach langwierigen Verhandlungen gelang es, eine Arbeitszeitverkürzung von einer Stunde sowie eine Lohnerhöhung von 20 Pf. pro Schicht zu erreichen. Wenn uns die Ergebnisse auch nicht vollkommen befriedigen, so ist dies ohne Zweifel als ein Fortschritt des Verbandes zu verzeichnen.

Während des Geschäftsjahres wurden von der Geschäftsführung Versuche unternommen, die Arbeiter der Braunkohlenziegeleien in die Lohntafel des Braunkohlentarifs einzugruppieren. Dies ist bei einer Reihe von Grubenziegeleien gelungen. Dadurch wurden die Schichtlöhne der Ziegeleiarbeiter bedeutend erhöht.

Zur Durchführung der Tarifbewegungen und zur Aufklärung der Mitglieder in den Zahlstellen wurden von der Geschäftsführung eine große Anzahl von öffentlichen Mitglieder- und Belegschaftsversammlungen abgehalten. Außerdem fanden fünf Revierkonferenzen statt.

Die durchgeführten Hausagitationen waren erfolgreich. Es ist notwendig, dieselben im Jahre 1929 fortzusetzen. Es wurden 862 Neuaufnahmen gemacht. Die Kassenverhältnisse haben sich entsprechend der gesteigerten Mitgliederzahl bedeutend gebessert. Gegenüber 1927 ist fast eine Verdoppelung der Einnahme aus verkauften Beitragsmarken zu verzeichnen. Der Lokalkassenbestand erhöhte sich von 241,67 M. im Dezember 1927 auf 1243,26 M. im Dezember 1928. Zur Beitragsfrage erklärte Kamerad Wolfram, daß es notwendig sei, die Mitglieder anzuhalten, die statutarisch vorgeschriebenen Beiträge zu zahlen. Es wäre deshalb notwendig, daß seitens der Kassierer in allen Zahlstellen durch eine Kontrolle die Beiträge dem Statut entsprechend angepaßt würden.

Die Konferenz nahm einstimmig folgende Entschließung an:

„Die am 24. Februar 1929 im „Bürgergarten" zu Bitterfeld tagende Jahreskonferenz der Geschäftsstelle Bitterfeld des Bergbauindustriearbeiterverbandes protestiert aufs schärfste gegen die demagogischen Angriffe der Unternehmer auf die Arbeitslosenversicherung. Sie erklärt, daß die Behauptungen der Unternehmer, es wären keine Arbeiter für den Braunkohlenbergbau zu erhalten, jeder Grundlage entbehren. Im Bezirk Halle wurden im Januar und Februar 1929 Tausende von Arbeitern entlassen, da die Abraumbetriebe stillgelegt sind. Die Arbeiter und Organisationen sind immer bereit gewesen, wenn es galt, Notstände zu beseitigen, auch Ueberstunden zu leisten. Sie lehnen es aber ab, wo mehrere Tausend von Arbeitern durch die Unternehmer entlassen werden, in diesen Fällen Ueberarbeit zu befürworten."

Zu den bevorstehenden Betriebsratswahlen sprach Kamerad Burke, der insbesondere die einzuhaltenden Daten nochmals den Funktionären einschärfte. Vor allem wandte er sich gegen die Versuche der Kommunisten, ihr Parteisüppchen kochen zu wollen. Für uns als Bergarbeiter kann es nichts anderes geben als die Wahl der Listen der freien Gewerkschaften!

Bezirk Oberschlesien.

Erfolge des Verbandes.

Vergebliche Verwirrungsversuche der Kommunisten. Mehrarbeitsabkommen gekündigt.

Am 17. Februar hatte unser Verband, Bezirk Oberschlesien, seine Funktionäre nach Hindenburg in Ehrlichs Lokal zu seiner Jahresversammlung zusammenberufen. Kamerad Kossahl erstattete den Jahresbericht. Ungeheure Arbeit hat die Organisation im letzten Jahre zum Besten der Mitglieder geleistet. Neben dem Steinkohlenbergbau wurde den Verhältnissen im Erzbergbau besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Hier wurden auch gute Erfolge erzielt. Nach harten Kämpfen wurde an Stelle des Stundenlohnes der Schichtlohn für sämtliche Uebertagearbeiter eingeführt. Die Arbeiter der Sandbahn wurden in den Manteltarif mit einbezogen und erhalten neben einer erheblichen Lohnerhöhung jetzt auch Deputatkohle. In der Frage der Kohlenlieferung an Invaliden und Witwen ist durch Gerichtsbeschluß eine klare Entscheidung herbeigeführt worden, leider zu ungunsten der Arbeiterschaft. Einen Rechtsanspruch haben die Invaliden und Witwen nach diesem Entscheid nicht, doch haben die Unternehmer erklärt, nach wie vor laut Vereinbarung mit den Gewerkschaften den Invaliden und Witwen Deputatkohlen zu gewähren.

Ein ebenso unverständliches Gerichtsurteil hat festgelegt, daß die auf einer Anlage von Unternehmern beschäftigten Arbeiter nicht unter denselben Mantel- und Lohntarif fallen wie die übrige Belegschaft und ihren eigenen Betriebsrat haben müssen. Es kann dadurch der Zustand eintreten, daß auf ein und derselben Anlage bis zu sechs verschiedene Betriebsräte fungieren.

Im Jahre 1928 wurden 134 Belegschafts-, 81 öffentliche und 349 Mitgliederversammlungen abgehalten. Bezirksvorstandssitzungen haben 8 stattgefunden. An Tarifgemeinschaftssitzungen hat die Bezirksleitung siebenmal teilgenommen. Mit der Bergbehörde wurde zweimal verhandelt und einmal hat eine Besprechung mit der Grubensicherheitskommission stattgefunden. In dieser Besprechung ist es gelungen, durchzudrücken, daß ab 1. Januar 1930 das Revierprämiensystem abgeschafft wird. Damit wird endlich ein langumkämpfter Wunsch der Bergarbeiter in Erfüllung gehen.

Vor den Gerichten hat der Verband seine Mitglieder etwa 900mal vertreten, davon 731mal vor dem Arbeitsgericht. 58 000 Mark wurden durch diese Klagen für die Mitglieder herausgeholt. Eine auch nicht annähernd zu ermessende Menge von Arbeit liegt in diesen Zahlen. Sie werfen auch ein bezeichnendes Licht auf die Verhältnisse im oberschlesischen Bergbau.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung sprach Kamerad Schumann über die Jugendbewegung des Verbandes. Er gab einen Ueberblick über die Geschichte der Arbeiterbewegung und daran anschließend einen Bericht über die Jugendbewegung und insbesondere über die der Bergarbeiterjugend. Leider stößt die Jugendarbeit in Oberschlesien auf besonders harte Schwierig-

leiten, die hauptsächlich auf kommunistische Treibereien zurückzuführen sind. Trotzdem geht es auch hier vorwärts.

An der nun folgenden Aussprache beteiligten sich die Kameraden Rudek, Mandla, Schieron, Schmidt, Luny, Klimas, Gluma, Schweda und Franz.

Kamerad August Schmidt vom Hauptvorstand griff zweimal in die Debatte ein und präzisierte die Stellung des Hauptvorstandes zu den in der Debatte vorgetragenen Fragen. Besonders geißelte er das Verhalten der Kommunisten, die Entgegenkommen für ihre Wünsche verlangten, sich aber scheuten, entsprechende Verantwortung auf sich zu nehmen.

In der Frage der Grubenkontrolleure stellte Kamerad Franz einen dritten Kontrolleur für Oberschlesien in Aussicht. In seinem Schlußwort ging Kamerad Kossahl auf die vorgebrachten Wünsche und Anregungen ein. Das Wagennullen betreffend wies er auf einen demnächst zu erwartenden Entscheid des Reichsgerichts hin. Die Verbandsleitung selbst steht auf dem Standpunkt, daß eine Kontrolle der gefüllten Wagen nur unmittelbar nach dem Verlassen des Ortes vorgenommen werden kann und nicht erst über Tage. Entgegen der Behauptung von Schieron wies er nach, daß 1928 nicht eine Erhöhung des Lohnes von 11 Pf., sondern eine solche von 45 Pf. eingetreten sei. Schließlich ging er auf die Verhältnisse auf der Heinitzgrube ein und schilderte, wie organisationsfeindlich die Opposition dort gearbeitet habe.

Von der Konferenz verurteilt.

Unterdessen waren zwei Entschließungen eingegangen, eine vom Kameraden Schweda in einem Umfange von anderthalb Schreibmaschinenseiten, die von der KPD.-Bezirksleitung herrührte, und eine vom Kameraden Schmidt. Die Entschließung der KPD. erhielt nur 43, während die des Kameraden Schmidt 267 Stimmen erhielt. Sie hat folgenden Wortlaut:

„Die am 17. Febr. 1929 in Hindenburg tagende Funktionärkonferenz anerkennt die Tätigkeit der Bezirksleitung für das abgelaufene Geschäftsjahr. Wenn die Entwicklung der Organisation nicht voll der Erwartung entspricht, so liegt die Schuld an der arbeiterschädigenden Haltung der Kommunistischen Partei und ihrem fortwährenden Eingreifen in die Gewerkschaftspolitik. Konferenz spricht dieser Partei die schärfste Mißbilligung aus."

Zu Punkt 3 der Tagesordnung sprach Kamerad Kossahl über die Kündigung des Mehrarbeitsabkommens bzw. des Manteltarifs. Seine Ausführungen wurden ohne jede Diskussion gutgeheißen und der Vorschlag der Bezirksleitung gegen nur drei Stimmen von der Konferenz angenommen.

Eine ebenso rasche Erledigung fand die Neuwahl der Bezirkskommission. Die turnusmäßig ausscheidenden Mitglieder wurden wiedergewählt. An Stelle des Kameraden Wyschkon, der seit dem 1. Januar Grubenkontrolleur ist und deshalb ausschied, wurde Kamerad Kaczmarczyk (Roßberg) gewählt.

Unter Punkt „Verschiedenes" teilte Kamerad Kossahl mit, daß am 4. August d. J. der Verband sein 40jähriges Bestehen feiert. Aus diesem Anlaß wird der Bezirk in Gleiwitz ein großes Bergarbeitertreffen veranstalten. Verbandsvorsitzender Husemann hat seine Teilnahme bereits zugesagt. An diesem Tage soll auch eine Ehrung der Verbandsjubilare, die bereits 25 Jahre Mitglied sind, vorgenommen werden.

Ein unbilliges Urteil

des Reichsarbeitsgerichts.

Das Urteil des Reichsarbeitsgerichts in Leipzig über Streichung von Urlaubsschichten der Bergarbeiter bei willkürlichem Feiern hat große Beachtung und Widerspruch in der Bergarbeiterschaft gefunden, denn fast jeder Bergmann wird von dieser harten Strafe einmal betroffen. Es kränkt einen fleißigen, seiner Pflicht stets nachkommenden Bergmann doppelt, wenn er durch irgend einen Grund gezwungen würde, seine Schicht nicht verfahren zu können und dafür so erheblich bestraft wird. In welchem Beruf wird eine einmalige, oft unwillkürliche Arbeitsversäumnis so schwer geahndet wie im Bergbau?

Man überlege nur: der feiernde Bergmann verliert an einem derartigen „Feiertage" den Lohn der versäumten Schicht; dazu kommt der Ausfall eines Schichtlohnes durch Kürzung einer sonst bezahlten Urlaubsschicht und eine Geldstrafe von 1 bis 3 Mark. Mithin hat ein Hauer an einem solchen „Feiertage" einen Verlust von 20 Mark! Jeder Kumpel kennt die Folgen einer willkürlichen Feierschicht, hütet sich also davor. Und doch verfallen täglich viele Bergarbeiter dieser harten Strafe. Wie kommt das nur? Eine Entschuldigung wird nur vor der Anfahrt der betreffenden Schicht anerkannt. Nun weiß der Bergmann ebensowenig wie jeder andere Mensch heute noch nicht, ob er morgen nicht zur Arbeit gehen kann. Er müßte jedoch, laut Vorschrift, diese „Weisheit" besitzen. Der Bergmann wird also für die physischen und psychologischen Unvollkommenheiten der Menschen verantwortlich gemacht.

Ist das berechtigt? Nun ist es bei den Bergarbeitern so, daß eine Verspätung von 1 bis 2 Minuten sich als eine versäumte Schicht auswirkt. Kommt ein Kumpel eine Minute nach beendeter Seilfahrt zum Schacht, so muß er wieder nach Hause gehen. Die Schicht ist futsch und die harte Strafe für willkürliches Feiern fällig, denn eine Entschuldigung nach Ablauf der Schicht wird selten anerkannt.

Erschwerend fällt ins Gewicht, daß die Reviersteiger, die ihre Arbeiter kennen und deshalb wissen, ob ihre Arbeiter Neigung zum Bummeln besitzen, keine Entschuldigungen nach versäumter Schicht anerkennen dürfen. Dieses Recht steht jetzt nur dem Fahrsteiger zu. Dieser ist jedoch nicht jeden Tag erreichbar. Sind aber zwei oder sogar drei Tage verstrichen, ehe der „willkürlich" feiernde Kumpel beim Fahrsteiger seine Entschuldigung vorbringen kann, so ist das Ende stets: Abweisung der Entschuldigung.

Fällt die versäumte Schicht zufällig auf einen Montag oder Zahltag, dann ist von vornherein jeder Entschuldigungsgrund als unberechtigt gezeichnet und die überaus harte Strafe fällig.

Sehr wünschenswert und notwendig ist darum eine baldige Revision und Umformung des § 4 Ziffer 5 des Tarifvertrages im Ruhrbergbau, damit diese unberechtigte Härte ausgemerzt wird. Streichung einer Urlaubsschicht dürfte nur dann vorgenommen werden, wenn der betreffende Arbeiter mehr als eine Schicht im Monat unentschuldigt oder ohne berechtigten Grund feiert. Die jetzt bestehenden Maßnahmen über Bestrafung bei willkürlichem Feiern kürzen den ohnehin schon kärglichen Lohn und Urlaub vieler Bergleute, denn von Ersatz des Urlaubs kann selbst bei willkürlichem Feiern nicht die Rede sein, da der Lohnausfall sowie die folgende harte Strafe keine Motive für Ruhe und Erholung bieten.

H. Kl.

Anmerkung: Der Kamerad Kl. nimmt bezug auf das Urteil des Reichsarbeitsgerichts vom 7. 11. 1928 — RAG. 165/27 —, abgedruckt in unserer „Praxis des Arbeitsrechts", 1929, Nr. 1, S. 12. Es wird mit Recht darauf verwiesen, wie unbillig sich das Urteil in der Praxis auszuwirken vermag. Es ist auch richtig, daß bei den nächsten Manteltarifverhandlungen zu versuchen ist, durch eine entsprechende Bestimmung dieser Unbilligkeit zu steuern. Die Inhaltsgestaltung des Tarifvertrages aber ist in der Hauptsache von der Macht der Organisation abhängig. Deshalb muß auch dieses Urteil für uns ein Ansporn zur Agitation sein, damit der Verband die erforderliche Stärke erlangt.

Verbandszerstörung auf Moskaus Befehl.

Seitdem der Bolschewistenzar Stalin die Ruhrkommunisten wegen ihrer Erklärung der Unorganisierten zu berufenen Klassenkämpfern gelobt hat, überschlagen sie sich in Parolen und Aufforderungen zur Sabotage der gewerkschaftlichen Organisation. Die von ihnen selbst „bewußt herbeigeführten Ausschlüsse" aus unserem Verbande benutzen sie zu Angriffen schmutzigster Art. „Hunderte Ausgeschlossener", heißt es an einer Stelle des kommunistischen „Ruhr-Echo".

Nachstehend geben wir die Zahl der in den letzten Jahren Ausgeschlossenen wieder. Im Jahre 1926 wurden 47 Kameraden ausgeschlossen, davon 43 wegen Disziplinbruchs und Verbandsschädigung, die anderen wegen Untreue materieller Art. 1927 wurden 18 Kameraden ausgeschlossen, davon 14 wegen Disziplinbruchs und Verbandsschädigung. Im Jahre 1928 wurden 76 Disziplinarverfahren erledigt. Ausgeschlossen wurden im ganzen 44, davon 36 wegen kommunistischer Disziplinlosigkeit und Verbandsschädigung. Die anderen Ausschlüsse erfolgten aus verschiedenen Gründen (Streikbruch, Unterschlagung, Unterstützung der Gelben). Außerdem wurden 7 Funktionäre ihres Amtes enthoben und in 25 Fällen wurden Rügen erteilt oder befristete Versammlungsausschlüsse angeordnet.

Ins Verhältnis zur Mitgliederzahl gestellt, sind dies Zahlen, die in jeder Organisation vorkommen, auch dort, wo sich die parteikommunistische Zerstörungswut nicht so ausgeprägt zeigt, wie bei unserem Verbande. Die Kommunistische Partei selbst hat in dieser Zeit mindestens zehnmal mehr Abgeordnete ausgeschlossen, als wir Mitglieder

Aus dem Munde solcher Ausschlußwüteriche nimmt sich das Schimpfen über Verbandsausschlüsse besonders „geistreich" aus. Heute gibt es in Deutschland kommunistische Parlamentsfraktionen, die seit der letzten Wahl um 60 bis 80 Prozent durch Ausschlüsse reduziert sind. In dieser Partei herrscht vollkommene Anarchie und Zügellosigkeit. In den Versammlungen und Sitzungen beschimpft, bespuckt und schlägt man sich gegenseitig nach Art der Kaschemmenbrüder. Einer schmeißt den andern hinaus. Man sperrt sich gegenseitig ein, bestiehlt sich und bezichtigt sich der Korruption. In Hagen ist kürzlich eine offene Parteirevolte ausgebrochen wegen Verluderung der Beiträge im kommunistischen Freidenker- und Feuerbestattungsverein. Eine Kassenprüfung, die gewaltsam vorgenommen wurde — nachdem man den Geschäftsführer in einem Nebenzimmer eingesperrt und später hinausgeschmissen hatte —, ergab folgendes:

„Gutschrift auf Postscheckkonto 142 Mark.

Bästlein (Redakteur der kommunistischen Presse) für sich abgehoben 800 Mark.

Fladung, Reichstagsabgeordneter, Leiter der pol. Abteilung der Partei, 150 Mark."

Das Beispiel Thälmanns macht Schule! Mit solchen Zuständen will man auch unseren Verband beglücken. Offen fordern die Rubeljünger zum Disziplinbruch und Nichtbeachtung der Verbandsgesetze auf. Ein kommunistisches Verbandsmitglied in Wanne-Eickel III flog sofort im großen Bogen aus der Partei, als es erklärte, daß es die Bestimmungen des Verbandsstatuts achten wolle. Brauchts noch weiterer Beweise? Und diese Leutchen schreien auch noch nach Demokratie im Verbande!

Diese Saboteure wissen ganz gut, daß sich keine Organisation die von den Kommunisten befohlene Zügellosigkeit gefallen lassen kann. Sie treiben es deshalb bewußt zu Ausschlüssen, um Stoff zum Schimpfen zu haben!

Auf etwa 15 Schachtanlagen des Ruhrgebiets ist es armen, verführten Gläubigen der Rubelapostel gelungen, Sonderlisten aufzustellen und in fast ebensoviel Fällen blieben die Versuche wegen Mangels an Dummen im Sande stecken. In anderen Verbandsgebieten wurden nennenswerte Versuche überhaupt nicht unternommen. Mit den wenigen bedauernswerten Ausnahmen machen die überzeugten Verbandsmitglieder, auch wenn sie Kommunisten sind, nicht mit. An anderer Stelle dieser Zeitung findet man eine Erklärung der kommunistischen Verbandsfunktionäre im Bezirk Zeitz. In einer von der „Opposition" beherrschten Zahlstelle der Geschäftsstelle Dortmund wurde ein Kommunist, der für eine Sonderliste warb, in einer Mitgliederversammlung gegen zwei Stimmen seines Postens enthoben und aus Versammlungen ausgeschlossen.

Einer beschwindelt den andern, der Kleine den Bonzen, und dieser wieder die Rubelonkels in Moskau. Gelegentlich unserer Ortsverwaltungswahlen schrieb das „Ruhr-Echo", daß die Kommunistische Partei in 136 Zahlstellen des Ruhrgebiets mit 30 000 Mitgliedern unter ihrem Einfluß stehe. Unsere genauen Feststellungen ergaben folgendes:

In 74 von 378 Zahlstellen wurden kommunistische Sonderlisten aufgestellt. Vollkommen besetzt von den Anhängern der KPD. wurden nur 10 Zahlstellen. Diese Tatsache werden natürlich die Rubelfänger in Essen als eine Lüge hinstellen. Wir bieten unseren Kameraden das Material zur Einsicht an, damit sie sich selbst überzeugen, wie sie von ihren Aposteln belogen werden. Im ganzen wurden im Ruhrgebiet in 77 Zahlstellen Anhänger der KPD. in die Ortsverwaltung hineingewählt. In mehr als der Hälfte dieser Zahlstellen arbeiten aber auch die Anhänger der KPD. vollauf im Sinne unseres Statuts. Es fällt ihnen gar nicht ein, die Parolen durchzuführen. Auch bei ihrer Wahl spielte die Parteizugehörigkeit keine Rolle, denn dort wurden die Listen von den Ortsverwaltungen aufgestellt und in den Versammlungen vorgeschlagen. Von diesen 77 Zahlstellen sind es noch etwa 13, in denen Kommunisten wichtige Aemter der Ortsverwaltung besetzt haben. Das ist alles.

An Stimmen sind bei den Ortsverwaltungswahlen auf kommunistische Parteianhänger gefallen: im gesamten Reichsgebiet 5606 oder 2,89 Prozent von allen Mitgliedern; im Ruhrgebiet 1842 oder 3,02 Prozent von allen Mitgliedern. Diese Stimmen sind wie folgt errechnet: zunächst alle Stimmen, die auf kommunistische Sonderlisten gefallen sind; ferner alle Stimmen, die bei Abstimmungen über einzelne Ortsverwaltungsfunktionäre auf Kommunisten gefallen sind. Wo diese gemeinsam mit anderen gewählt wurden, haben wir die Hälfte der abgegebenen Stimmen der KPD. zugerechnet, auch wenn nur ein Kommunist auf der Liste stand. Wenn man berücksichtigt, daß, wie schon oben gesagt, Kommunisten in die Ortsverwaltung gewählt wurden, weil sie gute Funktionäre sind und sich um die Parteiparolen nicht kümmern, und wenn man ferner berücksichtigt, daß die KPD. alle ihre Anhänger zu den Wahlen kommandiert hat, so sieht man, daß die Zahl reichlich bemessen ist und **wie verschwindend der Einfluß der Kommunisten im Verbande ist.** Die angestellten Kommunisten müssen eben schwindeln, damit der Bolschewistenzar gut gelaunt ist, damit das Rubelchen rollt. Die unter ihnen Stehenden sehen und fühlen den Schwindel und schwindeln ebenfalls. Als vor einigen Wochen ein kleiner Schreier, Wenski, wegen einer Erklärung an die Verbandsleitung zur Rechenschaft gezogen wurde, log er diese einfach um. Das „Ruhr-Echo" schrieb dann triumphierend, daß die Verbandsleitung im Falle Wenski gelogen habe. Die Lüge ist eben bei den Kommunisten ein notwendiges Klassenkampfmittel. Mit Lügen soll das Proletariat befreit werden!

✿

Sozialdemokratische Verbandskonferenzen?

Im „Ruhr-Echo" vom 4. März stand zu lesen, daß in den Bezirken Halle und Zeitz sozialdemokratische Konferenzen mit Wissen und Willen der Verbandsleitung abgehalten wurden. So vor 14 Tagen in Halle für den Bezirk Halle-Merseburg, am 14. Dezember in Eisleben und am 9. Dezember in Meuselwitz. Dazu ist zu sagen:

Von dem Stattfinden einer Konferenz in Halle vor 14 Tagen ist weder unserer Bezirksleitung in Halle noch unseren Funktionären im Bezirk etwas bekannt. Wohl hat am 10. Februar die Jahreskonferenz unseres Bezirks, die sich nach den Bestimmungen unseres Statuts zusammensetzte, getagt.

Richtig ist, daß am 10. Dez. die sozialdemokratische „Volks-Zeitung" in Eisleben zu einer Sitzung aller Verbandsmitglieder, die der Sozialdemokratischen Partei angehören, aufgefordert hat. Unsere Bezirksleitung hat sofort den Funktionären Mitteilung zugehen lassen, daß dies nicht statthaft sei. Die Einberufer waren der Bezirksleitung nicht bekannt. Auch beim Vorstand hat bisher deswegen niemand Beschwerde eingereicht.

Am 9. Dezember soll unser Bezirksleiter Weickart in Meuselwitz eine sozialdemokratische Mitgliederversammlung des Verbandes abgehalten haben. Weickart ist an diesem Tage weder in Meuselwitz noch in der Nähe dieses Ortes gewesen. Auch ist anderen Funktionären des Verbandes eine derartige Versammlung nicht bekannt. Auf eine kommunistische Lüge mehr oder weniger kommt es ja nicht an!

Reichsversicherungsamts-Entscheidungen.

Zahlung der Alterspension.

Die ungekürzte Alterspension ist vom ersten Tage des Monats ab, in dem die regelmäßige Verrichtung von Lohnarbeit in einem Betriebe aufhört, zu zahlen.

Einem Alterspensionär wurde gemäß § 39 des Reichsknappschaftsgesetzes, da er bis zum 30. Juli 1926 regelmäßige Lohnarbeit in einem Betriebe verrichtete, die Alterspension gekürzt, das heißt er erhielt für den Monat Juli nur 75 Prozent der erdienten Pension. Er begehrte aber die volle Alterspension, da er am 30. Juli 1926 aus seinem Arbeitsverhältnis entlassen wurde und am 31. Juli 1926 nicht mehr gearbeitet hat. Der Knappschaftssenat hat ihm in seiner am 11. Januar 1929 — II a Kn. 1163/27/9 — getroffenen Entscheidung die ungekürzte Alterspension für den Monat Juli 1926 zugesprochen, da er für den 31. Juli 1926 die Voraussetzungen für die Gewährung der vollen Alterspension ohne Kürzung nach § 39 des Reichsknappschaftsgesetzes erfüllt hat.

✿

Bezug von Krankengeld nach Auflösung des Arbeitsverhältnisses steht einer Verrichtung von regelmäßiger Lohnarbeit im Sinne des § 39 des Reichsknappschaftsgesetzes nicht gleich. —

Nach § 39 des Reichsknappschaftsgesetzes erhalten die Alterspensionäre nur 75 Prozent ihrer Pension, solange sie noch regelmäßige Lohnarbeit in Betrieben verrichten. Bei einem Kläger, der vom 25. Oktober 1927 bis 25. Dezember 1928 Lohnarbeit nicht mehr geleistet, auch das Lohnarbeitsverhältnis nicht mehr bestanden hat, kann von einer Verrichtung von Lohnarbeit seit dem 25. Oktober 1927 nicht mehr gesprochen werden.

Im Falle der Arbeitsunfähigkeit wegen Erkrankung erhält das Mitglied somit Krankengeld, obwohl ein Arbeitsverhältnis nicht mehr besteht und der Arbeiter, wenn er gesund wäre, Lohn nicht mehr erhielte. Deshalb kann das Krankengeld hier auch nicht dem Arbeitsverdienst nach § 39 des Reichsknappschaftsgesetzes gleichgestellt werden. Dem Kläger stand somit laut Entscheidung des Knappschaftssenats vom 11. Januar 1929 — II a Kn. 893/28/9 — auch während des Krankengeldbezuges die volle Alterspension zu. Da er vom 25. Oktober 1927 ab regelmäßige Lohnarbeit nicht mehr verrichtet hat, auch das Lohnarbeitsverhältnis an diesem Tage gelöst wurde, stand ihm nach der grundsätzlichen Entscheidung des Reichsversicherungsamts die volle Alterspension auch bereits vom 1. Oktober 1927 zu, denn er hat vom 26. bis 31. Oktober 1927 die Voraussetzungen für die Zahlung der vollen Alterspension erfüllt.

✿

Bei vorübergehender Unterbrechung der regelmäßigen Lohnarbeit werden die §§ 39 und 59 des Reichsknappschaftsgesetzes in Anwendung gebracht, wenn das Arbeitsverhältnis fortbestanden hat. —

Der Knappschaftssenat hat am 11. Januar 1929 — II a Kn. 845/28/9 — so wie vorstehend angegeben entschieden, da eine nur vorübergehende Unterbrechung der Lohnarbeit angenommen wird, wenn während der Arbeitseinstellung das Arbeitsverhältnis noch besteht und die Beschäftigung nach dem Wegfall des Unterbrechungsgrundes fortgesetzt wird. Ob ein Arbeitsverhältnis noch besteht, ist nach der ständigen Rechtsprechung des Reichsversicherungsamts davon auszugehen, daß ein durch Antritt der Arbeit wirksam gewordenes Beschäftigungsverhältnis, solange es nicht tatsächlich gelöst wird, auch bei Arbeitsunfähigkeit und in Zeiten fortbesteht, in denen tatsächlich keine Beschäftigung stattfindet und kein Lohn gezahlt wird.

Bei einer Krankheit, die ungefähr drei Monate dauerte, ist der Krankfeiernde sofort nach seiner Krankheit bei demselben Arbeitgeber wieder angefahren, es hat deshalb keine Lösung des Arbeitsverhältnisses stattgefunden. Die Unterbrechung ist dadurch als vorübergehend angenommen worden, daß er in demselben Betriebe nach dem Wegfall des Unterbrechungsgrundes wieder Lohnarbeit aufgenommen hat. Der Anspruch auf volle Alterspension stand ihm daher für die Krankheitszeit nicht zu.

✿

Welche Art von regelmäßiger Lohnarbeit im Sinne des § 39 RKG. verrichtet wird, ist unerheblich, insbesondere braucht die Tätigkeit nicht in körperlicher Arbeit zu bestehen. —

(Entscheidung des Knappschaftssenats vom 7. Februar 1929. — II a Kn. 874/28/5.)

Ein Alterspensionär, der regelmäßige Lohnarbeit bei einer Gutsverwaltung eines Werkes vom 15. Oktober 1926 bis zum 1. November 1927 ausführte, glaubte sich dadurch benachteiligt, daß er nach § 39 des Reichsknappschaftsgesetzes nur 75 Prozent der erdienten Invalidenpension erhielt. Die Revision, die er einlegte, wurde zurückgewiesen. Da er während der Zeit seiner Tätigkeit Mitglied der Ortskrankenkasse Bochum war, stellte sich seine Tätigkeit als Lohnarbeit im Sinne des § 39 des Reichsknappschaftsgesetzes dar. Dabei war unerheblich, ob der Lohn, den er erhielt (1,50 M. pro Tag), vergönnungsweise gezahlt wurde oder ob er seinen Leistungen entsprach, auch braucht die Tätigkeit nicht in körperlicher Arbeit zu bestehen. Ohne Einfluß war auch, daß er seinen Antrag auf Umwandlung der Alterspension in die eigentliche Invalidenpension hätte stellen können, da er einen solchen Antrag nicht gestellt hatte. Die Knappschaft brauchte die Umwandlung aber nicht vorzunehmen. Die Aufrechnung der für die Zeit vom 15. Oktober 1926 bis 1. November 1927 zu Unrecht gezahlten Beträge entspricht dem § 226 des Reichsknappschaftsgesetzes und erfolgte deshalb zu Recht.

Gegen die KPD.-Querulanten,

die unseren Verband mit einer geradezu krankhaften Zerstörungswut verfolgen, nahm die am 3. März stattgefundene Jahreskonferenz der Geschäftsstelle Eichlinghofen folgende Entschließung an:

„Die Vertrauensmänner, Kassierer und Betriebsobleute der Geschäftsstelle Eichlinghofen des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter Deutschlands nehmen Stellung zu der Schreibweise der kommunistischen Presse gegenüber den freien Gewerkschaften und insbesondere gegenüber dem Bergbauindustriearbeiterverband. Sie sind der einmütigen Auffassung, daß diese Schreibweise eine politische Strolcherei ist, welche die Position der Arbeiterschaft gegenüber dem Unternehmertum unbedingt schwächen muß. Deshalb verurteilen sie diese Strolcherei nicht nur, sondern erklären derselben den offenen Kampf.

Sie nehmen weiter Kenntnis von den Richtlinien der KPD. zur bevorstehenden Betriebsrätewahl, beschlossen auf der Reichsparteiarbeiterkonferenz, und sind ebenfalls einmütig der Auffassung, daß dieselben abzulehnen und für die Mitglieder des Bergbauindustriearbeiterverbandes undiskutabel sind.

Wir sprechen der KPD. sowie jeder anderen politischen Partei das Recht ab, sich in die ureigensten Aufgaben der Gewerkschaften einzumischen. Unsere Verbandsleitung hat vielmehr nach wie vor unser uneingeschränktes Vertrauen, weil uns bewußt ist, daß sie die Interessen der Bergarbeiter in der bisherigen anerkennenswerten Weise auch weiterhin wahrnimmt."

Gewerkschaft Glückauf Sondershausen V.

Immer wieder Mißstände und Unglücksfälle.

Im vergangenen Jahre waren wir des öfteren gezwungen, vorkommende Unglücksfälle, die zum Teil tödlich verliefen und zum Teil Schwerverletzte hinterließen, im Verbandsorgan zur Sprache zu bringen und zu kritisieren. Im Jahre 1928 sind durch Grubenunglücke vier Tote und sechs Schwerverletzte auf der Strecke geblieben. Abgesehen von den leichteren Verletzungen, die gar nicht zu unserer Kenntnis gelangt sind, sind dies Zahlen, die zu denken geben müssen. Es ist uns nicht bekannt geworden, ob die Bergbehörde, an welche wir die Aufforderung gerichtet haben, die Ursachen der vorgekommenen Unglücksfälle zu untersuchen, dies getan hat. Der Arbeiterrat der Schachtanlage V ist jedenfalls nicht von einer derartigen Untersuchung in Kenntnis gesetzt worden. Wir sind der Auffassung, daß eine der Ursachen der vorgekommenen Unglücksfälle in dem übersteigerten Arbeitstempo liegt, das in den Kalibetrieben jetzt gang und gäbe ist und von den Aufsichtsbeamten rücksichtslos durchgeführt wird. Wir sind heute in der Lage, zwei Vorgänge mitteilen zu können, die ebenfalls auf das unseres Erachtens übersteigerte Tempo der Arbeit zurückzuführen sind:

Am 7. Januar d. J. erfolgte in der Mittagschicht abends auf Schacht V eine Betriebsstörung dadurch, daß der mit vier beladenen Förderwagen hochgehende Förderkorb über der Mitte des Förderschachtes aus seiner Führung glitt und die Spurlatten in etwa 12 Meter Länge aufriß. Der Förderkorb hat sich an einem Eisenträger in der Höhe der Ackersohle dann festgefahren. Erst am 10. Januar konnte die Förderung nach Beseitigung dieser Störung wieder aufgenommen werden. Man hätte nun meinen sollen, daß der Förderschacht einer eingehenden Untersuchung auf seine Betriebssicherheit hin unterworfen worden wäre. Dieses scheint jedoch nicht der Fall gewesen zu sein, sonst hätte sich die Betriebsstörung, die in gleicher Weise am 12. Februar eingetreten ist, nicht noch einmal abspielen zu können. An diesem Tage ist nämlich der aufgehende Förderkorb bei einer Geschwindigkeit von 15 Sekundenmeter wiederum aus seiner Führung gerissen worden und hat dabei etwa 150 Meter Spurlatten zum Teil los- und weggerissen, desgleichen sind 42 Einstriche, an welchen die Spurlatten befestigt werden, mit weggerissen worden. Dabei zerriß auch ein Kabel von 5000 Volt. Dadurch wurden sämtliche Licht- und Kraftanlagen auf dem Werke und zum Teil auch auf dem Schwesterwerk Schacht I außer Betrieb gesetzt. Wenn auch Menschenleben bei diesen Vorgängen nicht zu beklagen sind, so war doch auch hier wieder die Belegschaft, die die Folgen tragen mußte. Bei der ersten Betriebsstörung im Januar mußten etwa 35 Mann zwei Schichten unverschuldet feiern. Bei der diesmaligen Betriebsstörung wurde die vorher durch Entlassung infolge angeblicher Absatzstockung reduzierte Belegschaft auf das Schwesterwerk Glückauf I verlegt.

Gerade angesichts der hinter uns liegenden Propaganda zur Vermeidung von Unfällen (Reichs-Unfallverhütungswoche) ist es dringend erforderlich, den Betriebsleitungen im Bergbau das Gewissen zu schärfen, alle möglichen Maßnahmen zu treffen, um die Vorschriften über Betriebs- und Unfallsicherheit in den Betrieben auch zur Durchführung und Anwendung zu bringen. Zur Stützung dieser Maßnahmen wäre es auch angebracht, den Betriebsräten bei Grubenbefahrungen zur Kontrolle der Sicherheit weniger Schwierigkeiten zu machen, als das gemeinhin der Fall ist. Die Auffassung des Betriebsrats im vorliegenden Falle ist es, daß die Schachtwartung nicht sorgfältig genug vorgenommen worden ist und dadurch der Schacht nicht in vollkommener Ordnung war.

Unsere Toten.

Zahlstelle Gernrode (Eichsfeld). Am 23. Februar verschied nach einer kurzen schweren Krankheit unser Kamerad, der Werksmaler Josef Roth im Alter von 37 Jahren. Zehn Jahre stand er treu und fest zu unserem Verbande. Er war uns ein bescheidener und lieber Kamerad. Möge er den Jungen als Vorbild dienen. Sein Andenken halten wir allezeit in Ehren. Ruhe in Frieden!

Zahlstelle Lütgendortmund. Im Monat Februar haben wir unseren lieben Kameraden Johann Hölzner zur letzten Ruhe gebettet. Er war seit 1902 Mitglied des Verbandes. Auch das Mitglied Julius Seifert wurde schon im besten Lebensalter, kaum 45 Jahre alt, aus unserer Mitte gerissen. Er war seit 1904 Mitglied. Wir werden das Andenken der beiden Kameraden stets in Ehren halten!

Zahlstelle Zschornegosda. Am 26. Februar verstarb nach einer schweren Krankheit unser langjähriges Mitglied Robert Reich im Alter von 40 Jahren. An allen Kämpfen im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau nahm er regen Anteil. Immer stand er mit in vorderster Linie, wenn es galt, die Interessen der Arbeiter und des Verbandes zu vertreten. Wir verlieren in ihm ein treues Mitglied, einen nimmermüden Kämpfer. Wir werden seiner stets in Ehren gedenken!

Zahlstelle Steele. Wieder riß der Tod einen alten Kämpfer aus unserer Mitte. Am 15. Februar verschied unser Kamerad Neumann im Alter von 52 Jahren. In ihm verliert unsere Zahlstelle eines ihrer besten Mitglieder. Seit 25 Jahren kämpfte er in den Reihen des Verbandes für Recht und Freiheit und stand immer an der vordersten Stelle. Wir werden ihn nicht vergessen! Sein Andenken werden wir ehren und in seinem Sinne arbeiten!

Verbandsnachrichten.

Wegen Verstoßes gegen den Gießener Beschluß und die Bestimmungen des Statuts wurden aus dem Verbande ausgeschlossen: Paul Müller (H.-Nr. 1367642), Zahlstelle Bottrop-Welheim, Lambert Ivens (H.-Nr. 1216960), Zahlstelle Essen-Borbeck, Albert Kummetat (H.-Nr. 1370786), Zahlstelle Holsterhausen bei Dorsten, Franz Didzum (H.-Nr. (H.-Nr. 1232415), Zahlstelle Essen-Borbeck, Erich Zasbrow (H.-Nr. 1456762), Zahlstelle Berge-Borbeck, Emil Sakowski (H.-Nr. 1275763), Zahlstelle Gelsenkirchen V, Julius Brust (H.-Nr. 286264), Zahlstelle Katernberg, Karl Abel (H.-Nr. 1124140), Zahlstelle Obernkirchen, Rudolf Köhler (H.-Nr. 1277528), Zahlstelle Gelsenkirchen IX, Joh. Blaschak (H.-Nr. 1329431), Zahlstelle Mengede, Otto Junkermann (H.-Nr. 1393611), Zahlstelle Annen I.

Bezirk Saarbrücken. Geschäftsstelle Pfalz I. (Ausschneiden und aufbewahren.) Für das Jahr 1928 werden die Rechtsschutzstunden für die Zahlstelle Mittelbexbach und Umgegend wie folgt festgesetzt: jeweils am Montag, den 18. März, den 8. und 22. April, den 13. Mai, den 3. und 24. Juni, den 15. Juli, den 5. und 19. August, den 16. September, den 7. und 21. Oktober, den 11. November, den 2. und 16. Dezember. Die Rechtsschutzstunden finden jeweils von 12½ bis 16 Uhr statt, und zwar im Lokale des Kameraden Wilhelm Ruffing in Mittelbexbach, Oberbexbacher Straße. Der Rechtsschutzsuchende muß im Besitze seines ordnungsgemäßen Mitgliedsbuches sein. Die Geschäftsstelle: Rehmann.

Adressenveränderungen.

Steele. Als Kassierer fungiert jetzt Kamerad Fritz Leisering, Nordstr. 17. Anträge auf Unterstützung sind am Freitag, dem 22. März, daselbst zu stellen.

Bücherrevision.

Steele. Im März und April. Bücher bereit halten!

Die drei Folterknechte!

Die Folter war im Mittelalter eine gesetzliche Einrichtung. Man benutzte sie, um durch Erregung heftiger körperlicher Schmerzen ein gerichtliches Geständnis zu erzwingen. In Preußen wurde sie 1740, in den übrigen deutschen Staaten noch später abgeschafft.

Den Folterknechten bereitete es Vergnügen, ihre Mitmenschen mit den schrecklichen Marterwerkzeugen, wie eisernen Jungfrau, Daumschrauben, glühenden Zangen usw., unsägliche Schmerzen zu bereiten. Wenn auch die Folter heute nicht mehr gesetzlich erlaubt ist, so sind doch noch die Folterknechte heimlich am Werke.

Die drei gefährlichsten heißen:

Rheumatismus, Gicht und Ischias.

Wehe dem, der von ihnen gepackt wird! Sie zwicken, stechen, peinigen den Menschen in den Muskeln, Nerven und Gelenken und lassen ihn weder bei Tag noch bei Nacht in Ruhe. Gegen diese drei gefährlichen Folterknechte muß man sich wehren. Abwehrmittel gibt es sehr viele.

Ein sehr wirksames Mittel muß die Fähigkeit haben, die im Blute oder in den Gelenken abgelagerte Harnsäure zu lösen, denn diese ist die Hauptursache der Erkrankung. Da es sich in der Regel um ein langwieriges Leiden handelt, so verbietet sich der Gebrauch von stark wirksamen Giften von selbst. Man muß vielmehr die natürlichen Heilmittel, die uns die Natur in Form von Heilpflanzen bietet, ausnutzen. Pflanzen, welche die Harnsäure lösen, das Blut reinigen, die Nieren in Ordnung halten und dadurch den Blutkreislauf entlasten, die schädlichen Produkte des Stoffwechsels besser ausscheiden, kennt die Wissenschaft in großer Zahl. Eine besonders günstige Zusammenstellung solcher Pflanzenmittel enthält

Apotheker A. Kerndl's Rheuma-Gicht-Tee.

Er hat sich ausgezeichnet bewährt, wirkt harnsäurelösend, fördert den Stoffwechsel, beseitigt die giftige Harnsäure und wirkt günstig auf den Allgemeinzustand.

Von den uns zahlreich zugehenden Anerkennungen wollen wir nur einige anführen, lesen Sie diese bitte:

Frau C. Birkner, Berlin: „Ich habe **zwei Jahre hoffnungslos an Rheuma gelegen.** Trotz der besten empfohlenen Mittel war keine Besserung eingetreten, aber jetzt, nachdem ich Ihren Rheuma-Tee gebrauche, ist soweit **Besserung eingetreten,** daß ich die Wohnung verlassen kann."

Frau E. Würger, Berlin: „4 Päckchen von Ihrem Rheumatismus-Tee habe ich gebraucht und kann wohl sagen, **daß ich eine große Besserung spüre. Mein Leiden ist Jahrzehnte alt,** also so eingewurzelt, daß nur Ausdauer im Gebrauch Ihrer Mittel diese Schmerzen lindert. Da ich bei 4 Päckchen **einen solchen Erfolg feststelle,** hoffe ich, trotz meiner 69 Jahre noch mal wieder normal laufen zu können."

Herr Engel, Mariendorf: „Selbst meinem größten Feinde wünsche ich nicht die Schmerzen, die ich durch langes Rheuma erdulden mußte. **Schon nach verhältnismäßig kurzem Gebrauch verspürte ich ein Nachlassen der Schmerzen.** Mein Befinden wurde von Tag zu Tag besser, und heute kann ich meine Glieder wieder frisch und frei bewegen."

Versuchen Sie Apotheker A. Kerndl's Rheuma-Gicht-Tee. Sie werden mit ihm zufrieden sein.

Weil er so gut ist,

wird das Vertrauen zu uns von Tag zu Tag größer, und dieses ist das große Geheimnis unseres Erfolges und Ihres gesundheitlichen Erfolges. Sie müssen unterscheiden zwischen Apotheker A. Kerndl's Rheuma-Gicht-Tee und anderem, denn Kerndl's Rheuma-Gicht-Tee ist zusammengesetzt aus 17 verschiedenen Heilpflanzen, die nicht nur die befallenen Stellen, denn diese sind nicht allein krank, sondern alle in Mitleidenschaft gezogenen Organe des Körpers günstig beeinflussen. Unsere bewährten und völlig giftfreien Mittel werden viel mehr von Mund zu Mund weiterempfohlen als durch unsere Inserate.

Lassen Sie uns heute noch Ihre Bestellung zugehen, je eher kann auch Ihnen geholfen werden.

3 Pakete kosten 7 M., 5 Pakete, ausreichend für eine Kur, 11 M. Die Zusendung erfolgt durch eine Apotheke **portofrei.** Ein Paket kostet 2,50 M. **zuzüglich Porto.** Ausland Voreinsendung.

Sämtliche Apotheker A.-Kerndl-Tees tragen als Schutzmarke eine Apotheker-Wage im Kreis. **Nur diese sind echt.** Nachahmungen weise man zurück.

Alleiniger Hersteller: **Apotheker A. Kerndl**
Chem.-pharm. G. m. b. H., Berlin 151, Wilhelmstraße 28.

Für unsere Zahlstellen!

Markenmappen für Hauptkassierer	2,50 Mk.
Zeitungstaschen, prima Rindleder	6,50 „
Zeitungstaschen in Segeltuch	2,50 „
Geldbeutel in Leder	1,— „
Geldbeutel in Segeltuch	0,75 „
Markenmappen für Unterkassierer	1,10 „
Kassiererlistenumschläge, stark	0,75 „
Kassiererlistenumschläge, extrastark in Leinen	1,25 „

Aktentaschen, Rindl., 2 Schlöss. u. Griff in versch. Preislagen.
Bestellungen sind zu richten an
H. Hausmann & Co., Bochum, Wiemelhauser Str. 38/42

Billig und gut erhalten Sie alle Musikinstrumente, Sprechmaschinen, Harmonikas, Violinen von Mk. 5.— an, Mandolinen von Mk. 7.— an, Zithern v. Mk. 12.— an, Harmonikas von Mk. 5.— an, Sprechmaschinen, von Mk. 20.— an, 3 Jahre Garantie. Schallplatten von Mk. 1.— an. Langjährige Erfahrungen. 1000e Dankschreiben! Reell. Umtausch gestattet, daher kein Risiko. Katal. gratis. „Alleinige Herstellung der ges. gesch. Sprechmaschine mit Celluloid-Ueberzug, herrl. Aussehen".
Ernst Hess Nachf., Klingenthal Sa. 479.
Stammhaus gegründet 1872.

Handwagen
stabiler Holzbau aus prima Eichenholz, starke Beschläge
Länge 90 cm Tragkr. 4 Ztr. RM 21.—
Länge 100 cm Tragkr. 5 Ztr. RM 22.—
Länge 110 cm Tragkr. 6 Ztr. RM 26.—
Länge 120 cm Tragkr. 8 Ztr. RM 30.—
Kastenwagen je 3 RM mehr.
Franko Station des Bestellers.
Karl Abel, Borsch-Geisa Thür.

Wer klug ist kauft bei Uhren-Müller!
Reklamepreis nur 4 Mark
kostet echte deutsche Herren-Anker-Uhr Nr. 52, stark vernickelt.
Nickel leuchtend nur 6.00 Mk. mit 1 Jahr Garantie für jede Uhr.
ca. 30stünd. Werk, genau reguliert nur 4,00 M.
Nr. 51 dies. echt vers., m. Goldr. u. Scharn. „ 5,00 „
Nr. 55 dieselbe mit besserem Werk „ 6,50 „
Nr. 56 dieselbe kleines Format „ 9,00 „
Nr. 57 dieselbe Neusilber m. Goldrand „ 12,00 „
Nr. 58 mit Springdeckel, ganz vergoldet „ 12,00 „
Echt silb. Herren-Uhren, 1a. Schweizer Werk, 10 oder 15 Steine nur 20—50,00 „
Nr. 39 Damenuhr, versilb. m. Goldr. nur 7,50 „
Nr. 70 dieselbe, kleines Format „ 10,00 „
Nr. 81 dieselbe echt Silber, 10 Steine „ 16,00 „
Panzerkette, vernick. 0,50, echt versilb. „ 1,50 „
echt vergoldet 2,00, Golddoublekette „ 5,00 „
Nr. 47 Armbanduhr mit Riemen „ 8,00 „
Nr. 44 dies., ll. Form., mit bess. Werk „ 12,00 „
Wecker, 1a. Messingwerk „ 3,50 „
Von den Uhren verkaufe jährlich ca. 10 000 Stück.
Unsere Leser erhalten 1.— Mk. Nachlaß an 1 Kapsel gratis bei Einsendung dies. Inserats und Bestellung einer Uhr zu Mk. 6,50 und mehr.
Uhren-Müller, Berlin-Tempelhof 175 Friedrich-Franzstr. 14.

Ziehung 10. b. 16. April
Große **Volkswohl-Lotterie**
48100 Gewinne = Rm.
430000
Hauptgewinn **150000**
100000
75000
50000
Doppellose à 2 Mk. Port. u. Liste 40 Pf extra empf. auch unt. Nachn.
EMIL STILLER Bankhaus Hamburg 5, Reimarusstr. 33

Harzer Edelroller Sang- u. Lichtsänger i. Zuchtfch. 5, 8, 10, 12, erstkl. Vorl. 15 M. W. 2-3 M. Ovl. geg. Nachn. a. m. Gef. 14 Tg. Brbg. Amt. gesf. estl. Bir. zm. H. Wertmeister, Kalmsrode 3 Leinef. Harz

Alle Gummiwaren und hygienischen Artikel für allen hygienischen Bedarf. Bei Wunschangabe Preislisten gratis.
G. J. Hess Leipzig 103 Unt. Münsterstr. 20

Volksfürsorge
Gewerkschaftl.-Genossenschaftl. Versicherung

10000 Dankschreiben über **Bettfedern**
beweisen uns. konkurrenzlos billige, gute u. rasche Bedienung. — 1 Pfd. graue 0,80 u. 1.— M., halbw. 1.50, graue Halbdaunen 2,50 und 3,—, weißer Flaumrupf 3,80, 4,50, Spezialität 5,—, weiße handgeschl. Halbdaunen 3,50, 4,50, daunenweiche 5,50, 6,50, weißer Bettflaum 8,—, 10,—. Neue Oberbetten: 16,—, 23,50, 26,— u. 31,—. Kissen: 4,50, 6,50, 8,50, 11,50. Unterbetten: 17,—, 19,—, 21,50, 29,—. Muster u. Preisl. umsonst. Von 9 Pfd. an frko. geg. Nachn. Nichtpassendes Geld zurück
Josef Christls Nachfolger,
Cham 371 (Bayer. Wald).
Der Name allein bürgt für gute Bedienung.

Polster-Stahl-Matratzen Gleisebetten
Metall- und Holzbetten. Schlafzimmer an Private. Ratenzahlung. — Katalog 755 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Th.)

Hygien., sowie Gummiwaren und sanit. Artikel billigst. Preisliste gratis.
O. Grammann, Hamburg 36 b, Siemssenstr. 6

Thüringer Goldglöckchen
Die früheste gelbfleischige Delikateß-Kartoffel.
Goldglöckchen ist nicht nur die früheste, sondern auch in Qualität und Aussehen die allerfeinste Speisekartoffel.
Goldglöckchen übertraf in jeder Beziehung die Holländer Erstling durch frühe Reife, Güte und höchste Erträge (150 Zentner pro Morgen keine Seltenheit).
Goldglöckchen eignet sich zum Ankeimen und gedeiht auf allen Böden.
1 Zentner 13.— Mark, ½ Zentner 7.50 Mark, ¼ Zentn. 4 Mark, 10 Pfd.-Postpack 2.— Mark.
Versand bei frostfreiem Wetter. Auf alle Aufträge, die auf diese Anzeige innerhalb 8 Tagen eingehen, gewähre ich 10 Prozent Rabatt. — Preisliste kostenlos.
A. Siegfried, Grobsahner-Erfurt 18.
Mitgl. landwirtschaftl. Zentral-Einkaufsstelle — Genossenschaft

1 Photo-Apparat ganz umsonst!
Um unsere beliebten, erstklassigen Photo-Platten überall einzuführen, schenken wir jedem Käufer von 6 Dtzd. Photo-Platten bei sofortiger Bestellung einen kompletten Photo-Apparat mit Moment- u. Zeitverschluß u. 1 Kassette vollständ. kostenlos, und zwar in der Größe der Platten, die gekauft werden. Unsere Platten liefern vorzügliche Porträts- und Landschaftsaufnahmen! Sehr lichtempfindlich! Preis pro Dutzend Größe 4,5×6 cm Mk. 1.25, 6×9 cm Mk. 1.60, 9×12 cm Mk. 2.50. Keine Extravergütungen! Man bestelle sofort! Nur einmaliges Angebot! Photho-Ausrüstung, enthaltend Dunkelzimmer-Lampe, 3 Schalen, Wasserkasten, Mensur, Trichter, 10 Blatt Photopapier, Kopierrahmen, Entwickler-Patrone, Fixiersalz-Patrone. Größe 4,5×6 cm Mk. 6.75, Gr. 6×9 cm Mk. 7.50, Gr. 9×12 cm Mk. 8.75.
Photo-Haus „Hansa" Fichtenau J. 162 bei Berlin.

Honig billiger!
10-Pfd.-Postdose, garant. natur., echt goldgelb. Blumen-Blüten-Schleuder-Honig Mk. 8.20. — Porto extra. Bestellen Sie sofort. Honigzentrale Nordmark, Pirmesberg 20 (Holst.) (Viele hob. Anerk. Gar. Zurückn.)

TECHNIKUM HAINICHEN SA
Maschinenbau, Eisenbau, Elektro-, Auto-, Flug-, Heizungs- und Installationstechnik, Kraftfahrzeugschule, Versuchsanlage für Gas-, Härte- u. Schmelzschweißtechnik. Prospekt Nr. 43 kostenlos.

Hiengfong-Essenz
Echt Thür. à Dtzd. M. 3.—, 3 Dtzd. fr. M. 9,60
Kermelitergeist Dtzd. M. 4,—.
Labor. C. J. Tr. Tischer, Langewiesen i. T. 2

Bergarbeiter-Verbandsabzeichen
sind je nach der Größe zum Preise von 50 und 75 Pfennig durch unsere Ortsverwaltungen von der Geschäftsstelle oder Bezirksleitung zu beziehen

ANZUG- PALETOT- u. DAMEN- **Stoffe** VERLANGEN SIE MUSTER FRANKO GEGEN FRANKO
LIEFERT DIREKT AN PRIVATE
SCHWETASCH & SEIDEL G. M. B. H.
Tuchversand- u. Fabrik. SPREMBERG-L. 35

Feinstes Tafel-**Pflaumenmus**
wohlschmeckend und gesund, garantiert rein m. Zucker eingekocht.
10-Pfd.-Eimer, Postl. 3,75
25 „ „ Bahnl. 8,50
Fässer, 35—140 Pfd. à Pfd. 0,34
Bierfruchtmarmelade, feinste Qual., 10-Pfd.-Eimer 5,50
ff. Rübensaft, beste Qual., 10-Pfd.-Dose 3,15
Preis ab hier geg. Nachn.
Heinr. Eckstein Konservenfabrik Magdeburg-N. 117

Jeder Arbeiter muss diese Platte besitzen
Die Internationale
Gesang der Völker
gesungen vom Berliner Ultimorchester Mitglied des Deutschen Arbeitersängerbundes
Homocord-Electro
MUSIKSCHALLPLATTEN
Berlin SW 68

Vom Büchertisch.

Welt, werde froh! Ein Kurt Eisner-Buch. Verlag der Büchergilde Gutenberg, Berlin SW 61, Dreibundstraße 5.

Zum zehnten Jahrestag der Ermordung Kurt Eisners am 21. Februar 1919 bringt die Büchergilde Gutenberg ein Kurt Eisner-Buch heraus, das Erich Knauf aus dem literarischen Nachlaß dieses unvergeßlichen Führers der deutschen Revolution zusammengestellt hat. Die Republik von heute hat dem Manne, der sie mit aus der Taufe gehoben hat, noch kein Denkmal gesetzt. Dieses Buch soll ein Denkmal für Kurt Eisner sein! Es hat um so mehr Bedeutung, als die früher erschienenen Bücher von Kurt Eisner im Buchhandel nicht mehr zu haben sind. Sie sind nahezu vergessen. Dabei verdienen sie es, daß sie zum dauernden Bestand der Büchereien und kleinen Handbibliotheken jedes Werktätigen gehören. Kurt Eisner schrieb einen Stil von unvergleichlicher Kraft. Er war ein unermüdlicher Arbeiter, saß Tag und Nacht über seinen Büchern, die er über alles liebte, und schrieb — nicht um des Brotes wegen — für viele Zeitungen und Zeitschriften und gab Bücher heraus, die sich mit großen kulturpolitischen Themen befaßten, Bücher, deren Bedeutung nicht für das Jahrzehnt ihres Erscheinens begrenzt blieb. Das Kurt Eisner-Buch der Büchergilde läßt vor allen Dingen den lebendigen Feuilletonisten Eisner zu Worte kommen. Es bringt die besten seiner Kurzgeschichten, seiner schneidigen und oft sarkastischen Streifzüge wider die Repräsentanten der öffentlichen Ordnung, wider den Kleinbürger und die Finsterlinge. Wir hören ferner den Eisner, der in klarer, feuilletonistischer Form über die Probleme Liebe und Ehe plaudert und der sich dabei als ein tiefer Horcher in die geheimsten Regungen der Seele erweist. Daneben steht der Mann der Revolution, der seinen Opfertod vor Augen hat und trotzdem, ohne nach links und rechts zu schielen und ohne sich den etwa notwendigen Rückzug zu decken, auf sein Ziel losmarschiert. Ein kurz gefaßtes und von heißer Zuneigung zu dem gemordeten Führer geschriebenes Nachwort „Kurt Eisner in seinen Werken" läßt die ganze Bedeutung dieses Mannes für das werktätige Volk und seine Revolution erkennen und beweist, daß die Schriften Eisners aktuelle Bedeutung haben für unsere und die kommenden Tage. Das inhaltsreiche Buch, das die Schlußzeile des besten Eisnerschen Gedichtes zum Titel hat, ist ganz im Geiste Kurt Eisners gehalten: Licht zu bringen, Schönheit zu bringen, ein Rufer in unsere Zeit: Welt, werde froh!

Ein wunderbarer chemischer Apparat ist der Organismus der Pflanze. Er vollbringt die erstaunliche Leistung, aus demselben Quadratmeter Boden die stärksten Gifte, die feinsten Früchte und Düfte und die köstlichsten Heilkräfte herauszuziehen. Ohne Pflanzenleben gäbe es überhaupt kein Tierleben auf Erden, denn das Tier kann seine Nahrung nicht direkt aus dem Mineralreiche entnehmen, sondern nur die Pflanze kann das. Deshalb sind auch rohe, d. h. direkt aus Mineralien gewonnene Heilstoffe im menschlichen Körper viel weniger wirksam, als wenn sie zunächst durch den Organismus der Pflanze vorpräpariert und in eine Form gebracht worden sind, in der sie leicht aufgenommen werden können. Kieselsäure z. B. im mineralischen Zustande vollständig unverdaulich, Tee aus kieselsäurehaltigen Pflanzen ist, wie die Wissenschaft festgestellt hat, ein probates Mittel bei Tuberkulose, Furunkeln und Geschwüren. Außerdem erzeugen viele Pflanzen ätherische Oele und Alkaloide, die reizende oder beruhigende Wirkungen auf den ganzen Organismus oder auf bestimmte Teile, z. B. auf Herz, Nieren, Leber, Nerven, Drüsen usw., ausüben. Ein bekannter Fachmann auf dem Gebiete der Kräuterkunde, Apotheker A. Kerndl, dessen Vorfahren sich schon durch Generationen mit der Erforschung der Wirkung von Heilkräutern beschäftigten, hat einen Tee gegen Rheuma-Gicht zusammengestellt, der sich in vielen tausenden Fällen bestens bewährt hat. Näheres darüber enthält die Anzeige in der heutigen Nummer.

Wir verweisen auf das Inserat im Anzeigenteil, in dem die Homophon-Compagnie G. m. b. H., Berlin SW 68, Alexandrinenstraße 108, auf Homocord-Electro-Schallplatten „Die Internationale" ankündigt.

PRIEMKENNER FINDEN DEN GEG Kautabak
im Geschmack würziger als jede andere Marke
Jeder Genossenschafter priemt daher nur den billigen
GEG-KAUTABAK AUS DEM KONSUMVEREIN

Allen Kranken die frohe Nachricht,
daß fast für jedes Leiden ein Kräutlein gewachsen ist. Darüber lesen Sie im Gezona-Buch 1. Das Buch erhalten Sie **völlig kostenfrei,** wenn Sie uns mitteilen, woran Sie leiden.
Kräuter-Kulturen Plöttner & Franke, Thalbon 34 Th.

Große Betten 28 M.
1 Oberbett, 1 Unterbett, 2 Kissen - tschlfdig 20.-, 21.- usw. - 1 kschläfrig Garantie Umtausch oder Rücknahme. Versand geg. Nachnahme. Proben u. Preisliste kostenf.
Bettfedern-Fabrik **Gustav Lustig** Berlin, Prinzenstr. 46
Größt. Bettfed.- u. Betten-Spezialgesch. Ottschls.

Was ist Togal?
Togal-Tabletten sind ein hervorragend bewährtes Mittel bei **Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven- u. Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten!**
Schädigen Sie sich nicht durch minderwertige Mittel! Lt. notarieller Bestätigung anerkennen über 5000 Aerzte, darunter viele bedeutende Professoren, die gute Wirkung des Togal. Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken. Mark 1.40.
0,46 Chin. 12,6 Lith. 74,3 Ac. acet. sal. ad 100 Amyl.

Ca. 100000 Musikinstrumente, Sprechapparate etc. die wir im vergangenen Jahre verkauften, sowie über **20000 amtl. beglaubigte Dankschreiben** beweisen schlagend unsere überragende Leistungsfähigkeit.
Ziehharmonikas ufflk 4,00 an, Violinen 6,00, Mandolinen 7,00, Gitarren 12,00, Alpenzithern 8,75, Clarinetten 4,00, Große Flöten 0,80, Trommeln 2,00, Signalhörnern 3,50, Trompeten 28,75, Sprechapparate compl. 18,00, Platten 25 cm 1,40
Nehmen Sie nur Interessante Ang.
Versand ab Fabrik
Musikinstrumente, Sprechapparate u. Harmonikafabrik
MEINEL & HEROLD
Größtes Musikinstrumentenversandgeschäft Deutschlands
KLINGENTHAL No 146
Verlangen Sie sofort unsern Hauptkatalog Zusendung kostenfrei.

Ihr Geld reicht länger,
wenn Sie gleich heute meinen großen Katalog bestellen! Bevor Sie wo anders kaufen! Sie werden es nicht bereuen! Er kostet nichts! Preise märchenhaft billig! Niedrig, wie bei jedem Ausverkauf! 100000 Kunden in Deutschland!
M. Grossmann, München 50/58 Weitaus größtes und billigstes Versandhaus in München.

Seit 75 Jahren
beliefere ich Berufs- u. Vereinsmusiker mit erstklass. Instrumenten u. Saiten. Werden auch Sie mein Kunde. Katalog frei. Teilzahlungen.
G. A. Wunderlich, Siebenbrunn (Vgtl.) 52

10 Rosen 4 Mark!
Ihr Garten gewinnt durch Anpflanzung unserer Rosen. Wir liefern nur **kräftige Pflanzen**
Buschrosen: 10 Stück in 10 Sorten RMk. 4.—, 25 Stück in 10 Sorten RMk. 9.—, 25 Stück in 25 Sorten RMk. 10.—
Kletterrosen in verschiedenen Sorten: 1 Stück RMk. 0.60, 10 Stück RMk. 5.40
Hochstammrosen i. v. S., 75-100 cm Kronenhöhe 1 St. RMk. 1.75, 10 St. RMk. 16.—, 100-140 cm 1 St. RMk. 2.—, 10 St. RMk. 18.—
Trauerrosen 160-200 cm: 1 St. RMk. 4.—, 10 St. RMk. 36.—
Balkon- und Topfrosen: 1 Stück RMk. 0.40, 10 Stück RMk. 3.40
Jede Pflanze wird pflanzfertig mit Namen- und Farbenbezeichnung geliefert. Versand nur gegen Nachnahme. Garantie für gute Ankunft. Beste Pflanzzeit. Je früher, desto besser! Illustrierter Hauptkatalog über Rosen, Obstbäume, Johannisbeeren usw. mit Kulturanweisungen gratis.
F. Paulsen G. m. b. H., Baumschulen Elmshorn, Königstrasse 66

Musikwaren aller Art, billig und gut! Zehntaus. Nachbestellung. sind d. beste Beweis
Wolf & Comp., Klingenthal Sa. Nr. 657 Gr. Katalog m. üb. 600 Abb. Viele Taus. Dankschr. Auftr. v. M 10.- an portofr. Schallpl. v. M 1.60 an.

Kastenwagen 100 cm lang, 4—5 Zentner Tragkraft **25 Mark** franko.
Jos. Abel, Borsch-Geisa (Thür.)

Gar. reines Tafel- **Pflaumenmus**
Nur Pflaumen u. Zucker
10-Pf.-Goldblech-Eim. 3,40
25-Pf.-Goldblech-Eim. 7,90
10-Pf.-Emaille-Eimer 4,—
28-Pf.-Emaille-Eimer 9,50
Ia Rübensaft, 10-Pfd. 2,90
Bierfruchtmarmelade, feinste Qualität, 10-Pfd.-Eimer 5,20. Preise ab Magdeburg geg. Nachn.
Pflaumenmus-Fabrik Märtens & Co. Magdeburg-N. 114

Käse billiger direkt ab Fabrik
Holst. Tafelkäse (Brodform) 9 Pfd. M 3.60
Tilsiter Art (gelbe Rinde) . 9 Pfd. „ 4.80
Edamer Art (rot gewachst) . 9 Pfd. „ 4.80
Tilsiter Art (halbfett) . . . 9 Pfd. „ 6.00
Gute, schnittfeste Ware, hergestellt im Schmelzverfahren. Nachn. Porto u. Verpack. 1 M. extra
O. Damke, Käsefabr. Hamburg 39 B 56

Ohne Geld vorher einzusenden, erhalten Sie
Nr. 91 Uhr, Ankerwerk m. Rubis, Kavalierform., m. Goldränd., regul., gutgeh. Mk. 12.00
Nr. 96 Herrenuhr, 3/4-Remontoirwerk, mit Rubis, eleg., Doppeld., Goldränd. Mk. 16.00
Nr. 97 Sprungdeckeluhr, ganz vergoldet, elegant . . . . . Mk. 16.00
Nr. 32 Herren-Armbanduhr, mod. Format. Leuchtzifferblatt, Damen-Armbanduhren ebenfalls . . . . . Mk. 16.00
Jede Uhr kann in 5 Monatsraten bezahlt werden.
Erste Rate beim Empfang der Uhr fällig.
Keine Extraberechnung von Porto und Versandspesen. Anerkennungsschreiben u. zahlreiche Nachbestellungen beweis. reellste Bedienung.
Zweijährige schriftliche Garantie für jede Uhr.
Herbert Kluthe, Uhren-Versand, **Berlin SW. 11** Kleinbeerenstrasse 27. Ab. 33.

Billige böhmische Bettfedern
Nur reine gut füllende Sorten.
1 Kilo graue geschlissene, Gm. 3.—, halbweiße 4.—, weiße 5.—, bessere 6.—, 7.—, daunenweiche 8.—, 10.—, beste Sorte 12.—, 14.— Gm. Ungeschlissene Rupfbettfedern Gm. 7.50, bessere Gm. 9.50, beste Sorte 11 Gm.
Versand portofrei, zollfrei gegen Nachnahme. Muster frei. Umtausch u. Rücknahme gestattet
Benedikt Sachsel, Lobes 209 bei Bilsen in Böhmen.

Echte Kieler Matrosen-Kinder-Anzüge u. Mäntel bei 3-4-monatl. Ratenzahlung **ohne Anzahlung!**
Verlangen Sie gratis Muster und Preisliste. Körpergröße und Alter, Knabe oder Mädchen und Beruf angeben. Marine-Offiziers-Tuche und Klubjergen, Original-Tuch-Klubjacketts, Hosen, blaue Hemden, Bordarbeits- und Paradejeans usw. in gr. Auswahl. Marine-Versandh. **Bernhard Preller, Kiel 38.**

Honig
feinste Qualität, garant. reiner Bienen-Blüten-Schleuder, hellgoldklar, unter Kontrolle eines vereid. Lebensmittel-Chemikers. 10-Pfund-Dose M. 10.—, 5 Pfund-Dose M. 5.90, franko ohne Nebenkosten. Gar. Zurücknahme. Probepäckchen 1½ Pfund netto M. 1.50 **franko** bei Vereinsendung. **Lehrer a. D. Fischer,** Honigversand, **Obernenland 8.** Bezirk Bremen.

Laubsägen HOLZ WERKZEUGE VORLAGEN KAT. GRATIS J. BRENDEL MUTTERSTADT 26 PFALZ

Gratis Katalog über billige Kurzwaren, Strümpfe, Wäsche usw. Schreiben Sie sofort. Sie sparen viel Geld.
M. Felsen, München B 70 Zweibrückenstr. 4

Neuer großer Faug! Preisermäßigung! Ab Ostsee direkt an Private! Franko ca. 100 neue Delikateß Salzheringe wirkliche Fettheringe 5.50 Mk., 225 Stck. 12.00 Mk., 500 Stck. 16.00 Mk., 40 Rollmops, 40 Delikateß- oder Bismarckheringe 5.00 Mk.
Degener's Ostseefischerei, Import und Export, Swinemünde 10 (Ostsee)

Drahtgeflecht für Hühnerfarmen, sehr preismert, und prompteste Lieferung. **Bäckelfässer, Räucherapparate, Waschmaschinen** für Hand- und Kraftbetr., **Nähmaschinen** Singer. (Vermittlg.) **Herde, Oefen, Möbel** empfiehlt
Julius Krieg, Auf dem Schnee (Westfalen)

Echte Harzer von 8, 10, 12, 15, 20 u. 25 M. Weibch. 2 M. per Nachn.
Fr. Kristach, Apolda 8

Reispressfutter füttert wie Milch vorzügliches billiges Mast- und Milchfutter für sämtl. Schweine und Rindviehgattungen, Geflügel, je Sack 150 Pfd. 16,50 M, 5-Sack 47,50 M ab Station Bebra per Nachnahme. Tägl. eingehende Anerkennungen beweisen die Güte des Futters.
Chr. Sänger, Wilbich 32 bei Geismar (Eichsfeld).

Alles staunt über Ausführung, Klangfülle und Preis!
Elektro Konzert-Sprechapparat wie Abbild., 42×42×31 cm gr. mit 200 Nadeln u. 20 Musikstücken nur 43 Mark frei Haus (Nachn.) Verlangen Sie vor anderweitigem Kauf ein unseren Katalog mit Sonderangebot. (Auch Raten.)
Wilh. Mächler Söhne Abt. II **Remscheid Nr. 57 i. Westf.** Gegründet 1897.

Vor Einkauf verlangen Sie bitte meine vorteilhafte Preisl. über erstkl. Gemüse- u. Blumen- **Sämereien** Samenhandlung **Fritz Ballhorn** Oppenrode-Baitenstedt

Gesicherte Existenz durch Anschaffung einer **Motor-Bandsäge** zum Brennholzschneiden. Eine derart. Maschine billig und zu günstigen Bedingungen abzugeb. Schless & Rosemann, Kassel 19

Sehr alte Leute haben zeitlebens eine gute Verdauung gehabt. Der Mangel einer solchen Verdauung führt nach den anerkannten Regeln der ärztlichen Wissenschaft zu oft unheilbaren Krankheiten und zur Verkürzung der Lebensdauer. Verlangen Sie in Ihrem eigenen Interesse kostenlos unsere Aufklärungsschrift: „Wie lange möchten Sie leben?" Eine Probe Dr. Zinssers Gesundheitspillen wird kostenlos beigelegt. Unsere Gesundheitspillen (aus Kräutern hergestellt), Schachtel Mk. 1.80, erhalten Sie in fast allen Apotheken.
Dr. Zinsser & Co., Leipzig 100.

Fahrräder Borussia Das technische Wunder der berühmtesten Fahrrad-Fabrik d. Welt! **10 Jahre Garantie** 12 Monatsr. Katalog gratis. Viele 1000 zufriedene Kunden. Erstkl. Vertreter gesucht.
H. W. Müller, Elberfeld 119 Gesenbergstraße 10

Ehem. Heeresbestände Neu: Mil.-Kopfschützer, Wolle . . . 0.50; Mil.-Schals, Wolle 0.70; Mil.-Fausthdsch. 1.50; Millit.-Brotbeutel 2.50; Mil.-Strickjacken 3.60; Mil.-Dck. 150/225 4.95; Hosen, lg. feldgr. 3.50; Schnürschuh, gut 9.50; Schaftstief. 19.50 15.00
Gebraucht: Mil.-Fausthdsch. 1.—; Mil.-Brotbeutel 1.-, 1.80; Mil.-Stiefelhosen 4.50; Mil.-Hosen, lang 4.50; Waff.-Röcke 5.50 5.50; Feldg.-Mänt. 17.-, 14.50; Offiz.-Mänt. 27.-, 18.50; Joppen, warm gef. 8.50; Mil.-Decken 2.75, 1.20; Schnürsch. neu bes. 6.—; Fliegerstiefel, n. bes. b. Knie 2. Schahr. ab Gr. 38, 16.50, 14.50, 10.50
Versand unter Nachn. Umtausch gestattet. Sendungen ab RM. 20.- portofrei.
Bekleidung für Stadt und Land G. m. b. H., Komm.-Gesell. Berlin O 17, Schließfach 264
Spezialität Arbeiter- u. Berufskl. Preisliste kostenfrei.

Ausichtskarten! Billig!
50 Blumenkarten M. 0,90
50 Köpfekarten „ 0,90
50 fort. Künstlerk. „ 0,90
50 Geburtstagsk. „ 1,—
50 Kunstkarten „ 1,—
50 Landschaftsk. „ 1,20
50 ff. Witzkarten „ 1,50
50 Osterkarten „ 1,—
50 Pfingstkarten „ 1,—
50 Musterk. u. Kat. „ 1,15
Hans Tannen, Gronau 73, Westfalen.

9 Pfund geräucherte Schweinsköpfe mit dicker Backe M 5.95
9 Pf. Schw.-Kleinfl. 3.95
9 Pf. ger. fest. Cervelat-, Salami- u. Mettw. M 15.75
9 Pf. g. Blut- u. Lebw. 7.65
Billiger reeller **Käse**
9 Pf. rote Kugeln . 3.95
9 Pf. gelbe Broden 3.95
9 Pf. Tilsiter (Del.) 7.90
9 Pf. Edam. (hoohf.) 7.90
9 Pf. dän. Schweiz. 9.45
200 Stück Harzer 3.95
Fischpreisliste kostenl. ab Nortorf-Nachnahme
CARL KAMM, Nortorf (Holst.) 50

Bettnässen Befreiung sofort. Ausk. umsonst. Alter u. Geschl. angeb. Dr. med. **Heusmann & Co., Vilbürg 53** (Bayern).

Heimarbeit vergibt P. Helfter, Breslau Hauptbh.

Müssen Sie oft Briefe schreiben?
Beileids-, Glückwunsch-, Bitt-, Rund-, Bewerbungs-, Offert- und Mahnschreiben. Gesuche an Behörden und Gerichte. Benutzen Sie unseren großen Allgemeinen Briefsteller. 300 Seiten stark. Eine ungemein praktische Hilfe für Sie und für Geschäftsleute besonders unentbehrlich Mk. 2.80
Kongreß-Verlag Abt. 109B, Dresden-A., Marschallstr. 27.

Billige böhmische Bettfedern
Nur reine gut füllende Sorten.
1 Kilo graue geschlissene, Gm. 3.—, halbweiße 4.—, weiße 5.—, bessere 6.—, 7.—, daunenweiche 8.—, 10.—, beste Sorte 12.—, 14.— Gm. Ungeschlissene Rupfbettfedern Gm. 7.50, bessere Gm. 9.50, beste Sorte 11 Gm.
Versand portofrei, zollfrei gegen Nachnahme. Muster frei. Umtausch u. Rücknahme gestattet
Benedikt Sachsel, Lobes 209 bei Bilsen in Böhmen.

Tausende Anerkennungen!
Nerven-Orbicol stärkend ist die extra kräftige, naturduftende Fichtennadel-Seife, patentamtl. geschützt; zur Schönheitspflege, auch als Badeseife unentbehrl., 5 große Stücke RM. 3.— franko Nachnahme.
Karl Kühn, Weickartshain, Post Lardenbach, (Oberhessen).

Metall-Holz-Betten Stahlmatratzen Kinderb., Polster, Schlafzimmer Chaiselong. an Private, Ratenzahlung. Katalog 755 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Th.)

Gegen Arterienverkalkung weiß ich eine vorzügliche Entkalkungsmethode und teile diese jedem gern **kostenlos** mit.
B. Rabe, Celle, Wildgartenstraße 3

Sächsische Bettfedern-Fabrik Paul Hoyer, Delitzsch 79 Prov. Sachsen, Angerstr. 4 sendet Ihnen nur beste, streng reelle Qualitäten **Bettfedern** bedeutend **billig zu Fabrikpreisen.** Ferner **prima Bettinlett.** Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben u. Preisl. umsonst u. portofrei

Meine Seele singt! Gedichte von Victor Kalinowski 207 Seiten Preis 75 Pfg. Zu beziehen durch **H. Hansmann & Co., Bochum.**

Gabelrollmops M. 5.95
Salzfettheringe Dauerware, ohne Kopf und Eingem., fast tafelfertig, auch zum Sauereinlegen höchstein, Zäckchen ca. 120 St. 5.50 M. franko.
E. Rapp, Altona 377

Käse am billigsten und besten direkt ab Fabrik. Rücknahme wenn nicht gefällt! 9 Pfd. Holl. Art 3.60; 9 Pfd. Tafelkäse 3.75; 9 Pfd. Tils. Art 4.70; 9 Pfd. Edam. Art 4.80; 9 Pfd. Holl.-Block halbfett 6.30. Nachnahme, Porto u. Verp. 1.— Mk. extra.
Carl Wacker, Käsefabrik **Altona-Bahrenfeld 105**

Sonder-Verkauf!
Hemd.-Flanell . . . 0.48
Paradekissen, befüllt 1.92
Schlafdecken . . . 1.25
Einschlaghemden . . . 1.92
Strickwesten 3.95
Strickwolle 3.72
Toil.-Seife 12 Stck. 0.40
Mesch.-Ind. 1000 m 0.48
Schuhriemen 50 Paar 1.25
Stopfgarn 20 Knäuel 0.72
Taschentücher 6 Stck. 0.61
Socken 2 Paar . . . 0.65
Ueber 3000 Artikel Weiß-, Woll-, Kurz- u. Webwaren jederzeit billig!
Verlangen Sie heute noch reichillustr. Katalog gratis!
Versandhaus **A. & S. Schindler, München 82,** Blumenstraße 21/25

Gummiwaren u. hygienisch-sanitäre Artikel. Preisliste nur bei Artikel-Angabe gratis.
Sanitas-Versand Hattersheim bei Frankfurt a. M. 51.

Feinstes Tafel- **Pflaumenmus** gar. rein, nur Pflaum. m. Kristallzucker eingek. 10 Pfd.-Blecheimer 3,30; 25 Pfd.- dto. Bahnk. 7,80; 10 Pfd.-Emaileeim. 3,80; 28 Pfd.- dto. Bahnk. 9,40. Preise ab hier gegen Nachnahme.
W. Trüe, Magdeburg 7, Altes Fischerufer 14.

Konkurrenzlos mit Garantieschein für 1 Jahr Gute Taschenuhr nur Mk. 2,90
Nr. 3 Deutsche Herren-Ank.-Uhr, 33 sid. gen. regul. Werk, Ia verg. nur M. 2,90
„ 4 m. Goldr., Scharn., Ovalbüg. M 3.80
„ 5 m. begs. Werk kl. flach Form M. 4,80
„ 6 Sprungdeckeluhr, 3 Deckel vergoldet, hochfeine Uhr . M. 8,50
„ 7 Damenuhr, versilb., 2 Goldr. M 6,—
„ 8 Armbanduhr m. Lederriem. M. 5,50
Nickelkette M. 0,30. Doppelkette, echt vergold. M 1,20. Kapsel M. 0,25. Vers. geg. Nachn. Katal. grat.
Uhrenhaus Fritz Holnecke, Braunschweig 55, Geitostr. 3 Jahresumsatz zirka 15000 Uhren.

Jeder kann froh wieder aufatmen,
der als Lösungsmittel gegen reizlindernden Schleim bei Erkrankungen der Luftwege und Lunge Anithyn gebraucht, ein reines Naturprodukt, Bonbons aus Anis und Thymian. Beiden Pflanzen wird mit Recht seit alter Zeit schon eine große Heilwirkung zugeschrieben, die darauf beruht, daß sie ätherische Oele enthalten. Diese sind die eigentlichen Träger der Heilkraft. Wie wirkt nun Anithyn? Es löst den Schleim. Dies sagt an sich alles! Jeder der bei Erkrankungen des Halses oder der Lunge sich kaum noch seines Lebens freuen kann, da ihn ständiger Hustenreiz und Auswurf quälen und ihm Tag und Nacht nicht Ruhe lassen, weiß, was dies heißt. Der zähnehaftende Schleim wird durch Anithyn gelockert und verflüssigt; hierdurch ist er leicht auszuwerfen, ohne daß Hustenreiz oder Schmerzen auftreten, ohne daß Mut mit abgeht. Das ist ein außerordentlicher Gewinn, denn gerade der Hustenreiz ist es, der übermäßige Anstrengungen von allen Organen der Lunge und des Halses fordert. Das verliert sich sofort. Anithyn wird mit bestem Erfolg angewandt bei Husten, Halsentzündungen, Krachen im Halse, Schnupfen, akuten und chronischen Katarrh, Heiserkeit, Luftröhrenentzündung, Keuchhusten der Kinder, Grippe, Lungenentzündung, besonders auch bei dem atemraubenden Asthma und bei tuberkulösen Husten. Auswurfmengen gehen immer mehr zu und lassen ähnlich, wie nachstehend: „Ich litt den ganzen verflossenen Winter an Lungen-Asthma- und Herzmuskel-Erkrankung, hatte immer sehr schwere Asthmaanfälle, so daß ich bei Nacht im Bett unbedingt nicht verbleiben konnte. Es war wirklich stets zum Ersticken, trotzdem ich immer in ärztlicher Behandlung stand. Alles Rauchen mit Asthmapulver und Extrakt war gänzlich unfruchtbar. Lange Zeit nahm ich täglich zweimal Bullmannsäfte, aber vergebens. Meine Anfälle wurden nicht geringer. Da las ich von Ihrem Präparat Anithyn. Ich machte einen Versuch und bezogene mir 4 Schachteln. Nach Verbrauch der 4 Schachteln war der Husten bereits verschwunden. Ich bezogene sofort acht weitere Schachteln, und auf diese waren die furchtbaren Asthmaanfälle gänzlich verschwunden, sowie auch der Husten. Ich bin Ihnen deshalb viel Dank schuldig und kann jedermann, der an dieser furchtbaren Krankheit leidet, Anithyn bestens empfehlen. Achtungsvoll Ludwig Stängl, Bezirksgärtner a. D., Ambstetten, Post Lalling, Niederbayern. Aehnliche Urteile liegen auch für andere Hals- und Lungenerkrankungen in großer Zahl vor.

Der Preis für Anithyn ist ein sehr mäßiger; für 14 Tage reichen etwa acht Schachteln, die für 5.40 Mk. spesenfrei zugesandt werden. Kleinste Packung = vier Schachteln 2,85 Mk.

Apotheker F. Kost, Dresden 58, Bürgerwiese 15.

Echte Harzer von 8 Mark an, Vorsänger, fachtp. Käfige, guter Ausfr. piekel. jed. Größe. Heybenreich, Bd. Salzuflen 15 Harz

Wirklich billig u. gut sind unsere **echt böhm. Bettfedern** doppelt gewasch., gereinigt, staubfrei, ferner unsere fertigen Betten, sowie herzl. Daunendecken! Ober- oder Unterbetten dick gefüllt, gutes rotes Inlett, Mk. 13.—, m. Zierstreifen Mk. 26.—, m. feinst. Halbdaunen Mk. 39.— Kissen echtest, dick gefüllt Mk. 4.80, im Viertel 7.50, 12.50. Daunendecken, herrlich gebleicht u. glatt, Stck. 42.—, 56.— und 69.— Zierkissen, grau Pfd. 1.10, Zierstreifen 2.90, Schlaflk. 3.20, feinste Halbd. 4.80, 6.80, reine Daunen 9.80 u. 12.50. Ab 9 Pfd. portofrei. Kauf ohne Risiko, da Geld zurück. Muster u. Preisl. gratis.
Bettfederversand M. Mühldorfer, Haidmühle 38. (Bayer. Wald, böhm. Grenze.)

Ein Riesenschlager! Nicht zu überbietende Leistung!
Vorzügl. Sandblattdecker, idealer Brand, ff. Havanna- und St. Felix-Einlagen. **Ganz hervorrag. Qualität.**
13 M. p. 100 Stück (Ladenpreis nachweisb. 20 Pf.)
Sie sparen viel Geld, wenn Sie Ihren Bedarf bei mir decken. Rücksendung der Ware bei Nichtgefallen nach Entnahme von 20 Freizigarren gestattet. Der **volle Betrag** wird sofort zurückvergütet. **Sie haben also nicht das geringste Risiko.**
Für je 100 St. Zigarren wird ein wertvolles Taschenmesser gratis beigefügt.
Machen auch Sie einmal einen Versuch! Es lohnt sich bestimmt! Des billigen Preises wegen kann Lieferung nur gegen Nachnahme erfolgen **abzüglich 3% Skonto.**
Karl Pfattheicher, Zigarrenfabrik, **Blankenloch 21** bei Karlsruhe.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinrich Limbertz, Essen. — Druck von H. Hansmann & Co., Bochum.